Ambivalenzen und Widersprüche kommunaler Integrationskonzepte

Dr. Norbert Gestring

Migration und Stadt –
Neue Chancen und Herausforderungen durch Migration

Jahrestagung des AK Geographische Migrationsforschung
Dortmund, 30.09./01.10.2011

www.goethe-universitaet.de

GOETHE UNIVERSITÄT FRANKFURT AM MAIN

Vielfalt bewegt Frankfurt

Maßnahmen - Handlungsvorschläge

Interkulturelles Konzept

Handlungskonzept zur Integration von Zuwanderern

Die Kommunen und die Integration

GOETHE UNIVERSITÄT FRANKFURT AM MAIN

Integrationskonzepte: neue Phase kommunaler Integrationspolitik

- Städte waren Vorreiter der Integrationspolitik
- Anstöße
  - Städtebauförderungsprogramm „Stadtteile mit besonderem Entwicklungsbedarf – Soziale Stadt“ (seit 1999)
  - Aktivitäten von Stiftungen (Bertelsmann, Böll, Schader)
  - Nationaler Integrationsplan (2007): „Integration findet vor Ort statt“ (S. 19)

Die Kommunen und die Integration

GOETHE UNIVERSITÄT FRANKFURT AM MAIN

- Kommunale Integrationskonzepte
  - *Organisation*: Konsequenzen für Stadtpolitik und –verwaltung, Partizipation gesellschaftlicher Gruppen
  - *Prinzipien*: grundlegende Orientierungen, Leitgedanken
  - *Handlungsfelder*: inhaltliche Schwerpunkte
  - *(Maßnahmen*: konkrete Projekte in den jeweiligen Handlungsfeldern)

- Organisation
  - Integration als *Querschnittsaufgabe*
  - Integrationsbeauftragte (Stabsstellen beim OB)
  - Diskussion des Integrationskonzepts in Stadtgesellschaft

Die Kommunen und die Integration

GOETHE UNIVERSITÄT FRANKFURT AM MAIN

- Prinzipien
  - Zusammenarbeit und Vernetzung mit gesellschaftlichen Gruppen
  - Abkehr von „Defizit-Ansatz“: Migration als Ressource
  - Interkulturelle Öffnung der Stadtverwaltung
  - Monitoring
- Handlungsfelder
  - Bildung
  - Erwerbsarbeit: Qualifikation, Vermittlung, Stadt als Arbeitgeber
  - Wohnen im Quartier: Stabilisierung / Verbesserung der Wohnbedingungen
  - Religion: Kommunikation mit Moscheevereinen
  - Konflikte: Anlaufstellen zur Mediation

Ambivalenzen und Widersprüche

GOETHE UNIVERSITÄT FRANKFURT AM MAIN

- Ambivalenzen
  - Integrationskonzepte: Image, Alibi, Arbeitskonzept
  - Integration: Wertschätzung kultureller Vielfalt *vs.* Assimilation in der Praxis

„Unter Integration verstehen wir einen längerfristigen Prozess der Eingliederung und Einbindung von Zuwanderinnen und Zuwanderern in die gesellschaftlichen Kernbereiche. Für das Gelingen dieses Prozesses tragen Eingewanderte wie Mitglieder der Aufnahmegesellschaft in gleicher Weise Verantwortung. Unser Integrationsverständnis respektiert und wertschätzt kulturelle Vielfalt.“ (München)

„Für die Integration gilt der Grundsatz von Fördern und Fordern.“ (Hamburg)

„Gut integriert ist, wer eine Leistungsrolle in unserer Gesellschaft übernimmt.“ (Stuttgart)

www.goethe-universitaet.de

Ambivalenzen und Widersprüche

GOETHE UNIVERSITÄT FRANKFURT AM MAIN

- Ambivalenzen
  - Integrationskonzepte: Image, Alibi, Arbeitskonzept
  - Integration: Wertschätzung kultureller Vielfalt *vs.* Assimilation in der Praxis
  - Segregation: Festhalten am Leitbild ethnisch gemischter Quartiere *vs.* Migrantenquartiere als Chance
  - Paternalistische Mentorenprogramme *vs.* Abkehr vom Defizit-Ansatz

Ambivalenzen und Widersprüche

- Widersprüche
  - „Integration vor Ort“, aber Rahmenbedingungen werden vielfach überlokal bestimmt.
  - Neoliberale Stadtpolitik ordnet alle Politikbereiche dem Standortwettbewerb und der Ökonomisierung des Sozialen unter
  - Kommunale Finanzen: Integrationspolitik gehört zu den freiwilligen Aufgaben

Ambivalenzen und Widersprüche kommunaler Integrationskonzepte

Dr. Norbert Gestring

Migration und Stadt –
Neue Chancen und Herausforderungen durch Migration

Jahrestagung des AK Geographische Migrationsforschung
Dortmund, 30.09./01.10.2011

www.goethe-universitaet.de

Die Kommunen und die Integration

GOETHE UNIVERSITÄT FRANKFURT AM MAIN

Der Fokus einer Integrationspolitik liegt daher meist auf der Beförderung der Chancen von Migranten in den Bereichen von Bildung und Arbeit sowie der Stabilisierung und Mobilisierung der Familien. Jede Forschung zu sozialer Ungleichheit und sozialen Lebenslagen zeigt, dass dies die Kernbereiche der sozialen Integration in der modernen Gesellschaft nicht nur für Migranten sind: Wer Zugang zu Bildung, regelmäßiger Beschäftigung und Einkommen hat und zudem in stabilen Familien lebt, hat auch bessere Chancen seine Rechte wahrzunehmen, politisch Einfluss zu nehmen, weniger krank zu sein und in befriedigenden sozialen Alltagsbeziehungen zu leben. Zusätzlich richtet sich gegenwärtig die Aufmerksamkeit auf die Wege der Integration des Islam bzw. der moslemischen Migranten. Es geht darum, entsprechend orientierten Migranten den Aufbau einer religiösen Infrastruktur zu ermöglichen, die ihnen die Wahrnehmung ihres Glaubens und eine entsprechend ausgerichtete Lebensführung erlaubt. Damit ist zugleich die Zielsetzung verbunden, sowohl den Islam zu europäisieren als auch die islamische Orientierung von Migranten in dem doppelten Sinne zu normalisieren, dass sie zu einer selbstverständlichen Option im pluralen Spektrum religiöser Überzeugungen wird und damit die Konnotation einer Entfremdungs- oder Distanzüberzeugung sukzessive entfällt. Bommes 2009: 91

Die Kommunen und die Integration

„Diese idealtypische Skizze ebnet notwendigerweise die Unterschiede der kommunalen Integrationskonzepte zugunsten der Betonung der gemeinsamen Linien ein. Knapp zusammengefasst zeigt sich, dass der Integrationspolitik von Seiten der Kommunen ein – zumindest symbolisch – hoher Stellenwert zugesprochen wird, dass Integration als Aufgabe definiert wird, deren Gelingen nicht nur vom Handeln von Staat und Kommunen, sondern auch von zivilgesellschaftlichen Gruppierungen und den Migranten selbst abhängig ist, dass die Kommunalpolitik sich in auf alle Dimensionen der sozialen Integration bezieht, ein Schwerpunkt allerdings bei den Bildungschancen der nachwachsenden Generationen auszumachen ist.“ (Gestring 2010:)

Dr. Thomas Bürk, Susen Fischer
Leibniz-Institut für Regionalentwicklung und Strukturplanung, IRS Erkner

„Integrationspotentiale“ in kleinen Städten:

Lokale Initiativen und begrenzte kommunale Handlungsspielräume

Jahrestagung des AK Geographische Migrationsforschung, 30.09.2011 – 1.10.2011 in Dortmund

Integration Potenziale in kleinen Städten und Landkreisen

Gliederung

I. Gesamtgesellschaftlicher Kontext: Nationaler Integrations-plan der Bundesregierung, 2007

II. Kurzvorstellung des Forschungs-Praxis-Projekts „Integrationspotentiale in kleinen Städten und Landkreisen

III. Genthin im Jerichower Land / Ebersdorf im Landkreis Coburg - Zwei Fallbeispiele lokaler Integrationsstrategien

IV. Ableitungen für die Bewertung lokaler Integrationspolitik

I. Gesamtgesellschaftlicher Kontext:

Wandel der Migrations- und Integrationspolitik in Deutschland

- bis zur Mitte der 2000er Jahre stark ideologisch geprägte Auseinandersetzungen, ob Deutschland ein Zuwanderungsland sei
- 2007 **Nationaler Integrationsplan** - Bund, Länder und Kommunen verpflichteten sich erstmals auf gemeinsame integrationspolitische Zielsetzungen
  - Integration als genuin kommunale Aufgabe „vor Ort“
  - Zuwanderung umfasst als Querschnittsaufgabe „von nationaler Bedeutung“ sämtliche sozialen Bereiche
  - Beginn eines stärker potentialorientierten Diskurses

I. Gesamtgesellschaftlicher Kontext:

Neuausrichtung der Integrationsförderung durch das BAMF

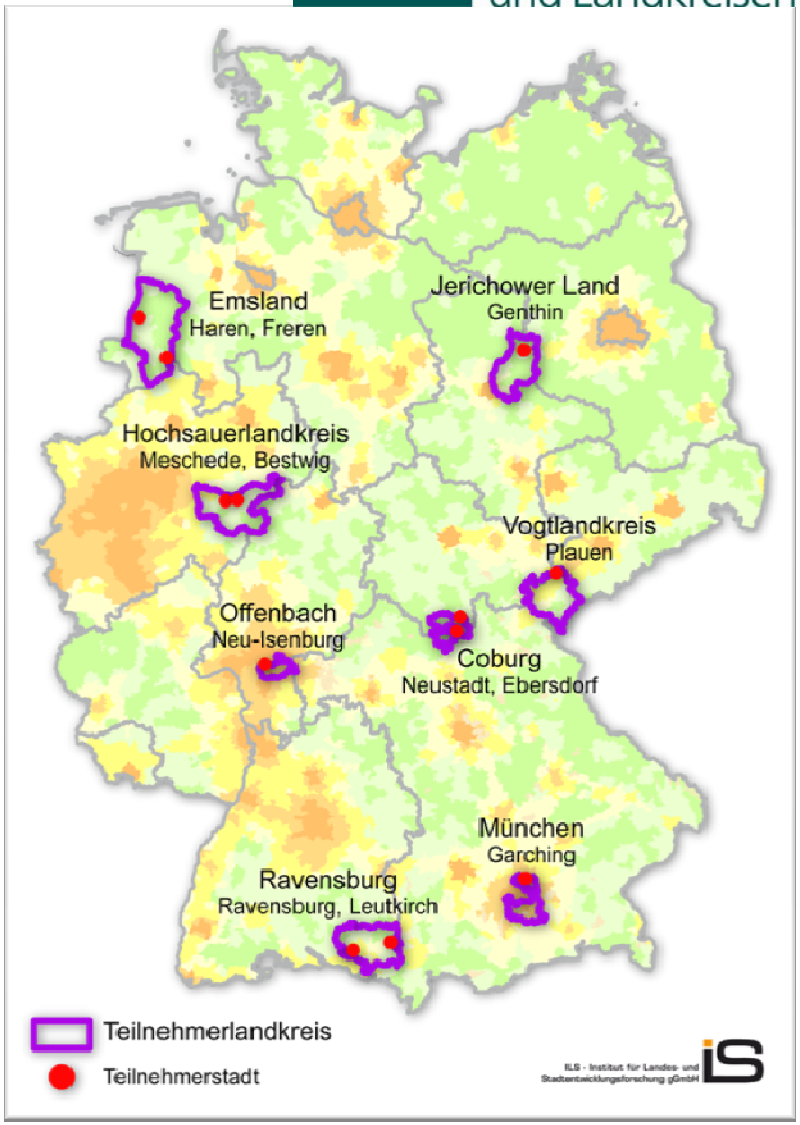
- bundesweite Modell-Projekte:
  - „Integrationspotentiale in kleinen Städten und Landkreisen“ der Schader-Stiftung, Darmstadt
  - „Diverse City- Gesellschaftliche Diversität in der Stadt- und Landkreisentwicklung - Perspektiven für die Zukunft“ des Christlichen Jugenddorfwerks Deutschlands, CJD
- Förderung gemeinwesenorientierter Projekte
- MultiplikatorInnen-Training

II. Kurzvorstellung des Forschungs-Praxis-Projekts

Integration Potenziale in kleinen Städten und Landkreisen

Struktur und Ziele des Projekts

- vergleichende Untersuchung von 12 Städten und Gemeinden in 8 Landkreisen
- Aktivierende Begleitforschung in den Handlungsfeldern Bildung, Arbeit, Freizeit, gesellschaftliche und politische Teilhabe und Wohnen
  - Analyse der spezifischen Integrationsbedingungen und -potenziale
  - Anstöße für eine Verbesserung der strukturellen Bedingungen der Integration
- Fokus: „Mehrheitsgesellschaft“, „Aktive“



III. Zwei Fallbeispiele lokaler Integrationsstrategien

Fallbeispiel 1: Genthin im LK Jerichower Land

- seit den frühen 1990er Jahren städtische Interventionen ins lokale Migrationsgeschehen, Fokus: Spätaussiedler
- Ab 2008 Anpassung früherer Initiativen an das Profil des Integrationsprojektes
  - Projektstart für „Genthin-Power“ und „Integrationstreff Einsteinstraße“ mit der Erwartung auf städtische Verankerung und längerfristige Förderung
- Anschubfinanzierung des Projektes „Genthin-Power“ durch das BAMF endet nach knapp 2 Jahren
- Versuche der Finanzierungsübernahme durch die Kommune bzw. den Landkreis scheitern

Fallbeispiel 2: Ebersdorf im Landkreis Coburg

- von 1989 bis 2006 Regierungsaufnahmestelle für (Spät-)Aussiedler und verfügte über fünf Übergangswohnheime
- ab 2010 erstmals Zuweisung von Asylbewerbern
- im Rahmen des Projekts: Erarbeitung eines Konzeptes zur „Dezentralen Unterbringung von Asylbewerbern im Landkreis Coburg“
- Ablehnung des Vorhabens durch die Regierung von Oberfranken trotz einer erheblichen Kostenersparnis gegenüber der zentralen Unterbringung in der Sammelunterkunft u.a. aus haushaltsrechtlichen Gründen abgelehnt.

Rahmenbedingungen kommunaler Integrations-strategien in Städten des ländlichen Raums

- Heterogenität, lokale Spezifika der Städte:
  - Größe, Lage, Stellung im politischen Gefüge
  - ökonomisch und demografische Struktur
  - Arbeitsplatzpotenzial
  - Stadtgeschichte und Migration
- Gemeinsamkeit: schwierigere Erreichbarkeiten vieler Integrationsangebote und Infrastrukturen

d.h. *die* kommunale Integrationsstrategie für Städte im ländlichen Raum, die auf alle Kommunen gleichermaßen übertragbar wäre, gibt es nicht

Lokale Integrationsstrategien bei begrenzten kommunalen Handlungsspielräumen

- Hierarchieparadoxon –Stellung der Kommunen im politischen Gefüge
  - hohe Abhängigkeit von übergeordneten politischen Ebenen
  - Kooperationsversagen der übergeordneten Ebenen vs. Ohnmacht der lokalen Ebene
- angespannte und kritische kommunale Finanzsituation
- Symbolische Aufwertung des Politikfeldes Integration und des Ehrenamts bei gleichzeitiger Prekarisierung
  - Fortsetzung neoliberaler Stadtpolitik im Feld der Integration

Vielen Dank für Ihre/Eure Aufmerksamkeit.

Kontakt

Dr. Thomas Bürk: buerkt@irs-net.de
Susen Fischer: fischers@irs-net.de

Ausländische Hochqualifizierte – Ein Fall für kommunale Integrationspolitik?

Stefanie Föbker und Daniela Temme

Geographisches Institut der Universität Bonn

Jahrestreffen „AK Geographische Migrationsforschung“
30.09.2011 in Dortmund

Aufbau des Vortrags

- Annahmen zur Eingliederung von hochqualifizierten Migrantinnen und Migranten
- Handlungsfelder kommunaler Integrationspolitik

- Hochqualifizierten Migrantinnen und Migranten als Adressaten kommunaler Integrationspolitik
  - *Werden sie als Adressaten städtischer Integrationspolitik wahrgenommen?*
  - *Welche Maßnahmen werden in diesem Zusammenhang entwickelt?*
  - *Wie werden die Bemühungen von den hochqualifizierten Migrantinnen und Migranten wahrgenommen?*

DFG-Projekt „Hochqualifizierte ausländische Universitätsmitarbeiter in der städtischen Gesellschaft – Aachen, Bonn und Köln im Vergleich“

Qualitative Interviews mit Experten

- Juni 2009 – November 2009
- 16 Experten der Universitäts- und Stadtverwaltungen
- u.a. Strategien zur Integration ausländischer Wissenschaftler

Standardisierter Fragebogen

- ab Oktober 2009
- Befragung aller ausländischen Mitarbeiter der Universitäten Aachen, Bonn und Köln (1.820 Fragebögen wurden versendet, in die Auswertung gehen 553 Fragebögen ein)
- u.a. Migrationsbiographien, Sprachkenntnisse, soziale Netzwerke

Qualitative Interviews mit Wissenschaftlern

- ab März 2010
- Interviews mit 15 ausländischen Wissenschaftlern der Universitäten Aachen, Bonn und Köln
- u.a. private und berufliche Kontakte in lokaler, regionaler, internationaler Perspektive

Annahmen zur Eingliederung von hochqualifizierten Migrantinnen und Migranten

Fähigkeit

- Überdurchschnittliches soziokulturelles und ökonomisches Kapital (Meier 2009)
- Unterstützung durch Arbeitgeber (Pethe 2007; Nowicka 2006)

Quelle: http://utatravel.twoday.net/stories/4696879/

Bereitschaft

- Aufenthalt zeitlich begrenzt (White 1988; Hess 2009)
- Eingliederung erfolgt in erster Linie in das Unternehmen (Kolb 2006; Freihöfer 2007)
- Deutschkenntnisse nicht notwendig (Hess 2009)

Handlungsfelder kommunaler Integrationspolitik

politisch-administrative Dimension
Rechtsstatus
Beteiligungsstrukturen
Migrantenorganisationen
interkulturelle Öffnung der Verwaltung
sozio-ökonomische Dimension
Soziale Dienste
Arbeitsmarkt
Bildung
Konfliktlösung
Wohnen
kulturelle Dimension
Sport/ Freizeit/ Kultur
religiöse Einrichtungen
räumliche Dimension
Stadtentwicklung
symbolische Raumbezüge

(Alexander 2005; Bommes 2009, 2011; Filsinger 2009; Gesemann 2009; Bertelsmann Stiftung 2005)

Hochqualifizierte Migrantinnen und Migranten als Adressaten kommunaler Integrationspolitik

„Das vorliegende Integrationskonzept richtet sich sowohl an **Migrant/innen** als auch an die **Aufnahmebevölkerung**.“ (Stadt Aachen 2006: 9)

„das vorliegende Konzept [richtet sich] nicht nur an hier lebende **Migrantinnen und Migranten**, sondern auch an die **deutsche Mehrheitsbevölkerung**. Die Gesamtgruppe der hier lebenden Migrantinnen und Migranten (…) ist sehr heterogen. (…) Zukünftig werden es außerdem immer mehr Menschen sein, die arbeitsmarktbezogen im Rahmen der EU-Freizügigkeit zuwandern sowie **Hochqualifizierte** aus Drittstaaten.“ (Stadt Bonn 2009: 13)

„Das Konzept spricht die **gesamte Kölner Bevölkerung** an, unabhängig von der jeweiligen Staatsangehörigkeit.“ (Stadt Köln 2011: 12)

Hochqualifizierte Migrantinnen und Migranten als Adressaten kommunaler Integrationspolitik

politisch-administrative Dimension
Rechtsstatus
interkulturelle Öffnung der Verwaltung
Migrantenorganisationen
Beteiligungsstrukturen
sozio-ökonomische Dimension
Soziale Dienste
Arbeitsmarkt
Bildung
Konfliktlösung
Wohnen
kulturelle Dimension
Sport/ Freizeit/ Kultur
religiöse Einrichtungen
räumliche Dimension
Stadtentwicklung
symbolische Raumbezüge

(Alexander 2005; Bommes 2009, 2011; Filsinger 2009; Gesemann 2009; Bertelsmann Stiftung 2005)

Hochqualifizierte Migrantinnen und Migranten als Adressaten kommunaler Integrationspolitik

interkulturelle Öffnung der Verwaltung

Willkommenskultur schaffen

„Der Kontakt [zum Ausländeramt] ist auch insbesondere gut, die haben eine internationale Abteilung eingerichtet im Ausländeramt, die sich dann speziell um die wissenschaftlichen Angestellten und auch um Mitarbeiter von Telekom und Post und so weiter kümmert. Das sind fünf Mitarbeiter, die die speziell betreuen. Das läuft auch wirklich ganz gut. Im Bereich der Studenten oder Doktoranden, die gehen ins normale Ausländeramt.“ (Vertreterin Universitätsverwaltung)

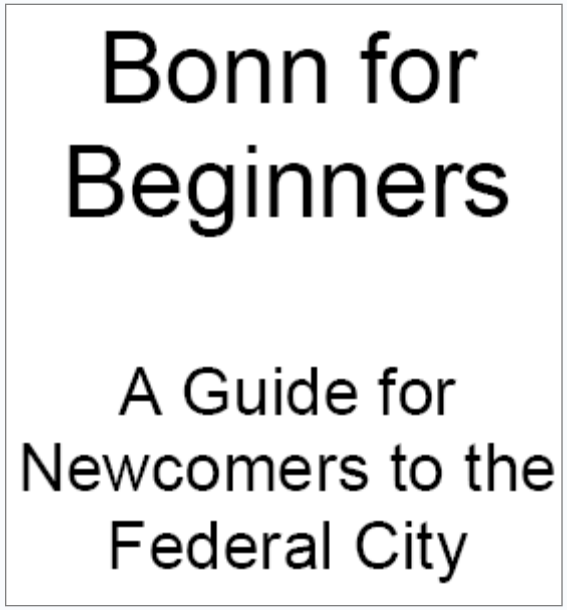
http://www.rwth-aachen.de/go/id/sgh/

http://www.ihk-bonn.de/fileadmin/dokumente/Downloads/Presse/Praesentation_Marke.pdf

Hochqualifizierte Migrantinnen und Migranten als Adressaten kommunaler Integrationspolitik

Soziale Dienste

Beratung und Information in Alltagsfragen



http://www.bonn.de/rat_verwaltung_buergerdienste/buergerdienste_online/index.html?lang=en

http://www.aachen-emotion.com/de-professional/inhalte/startseite

Hochqualifizierte Migrantinnen und Migranten als Adressaten kommunaler Integrationspolitik

Bildung

Internationale Kindergärten und Schulen

Internationale Abschlüsse an Schulen

Sprachkurse

http://www.stgeorgesschool.de/

WELCOME TO ST.GEORGE'S SCHOOL AACHEN

Max and Mary
KINDERGARTEN

http://www.maxandmary.de/

Cologne
International School
Secondary school

Fazit

- Hochqualifizierte Migrantinnen und Migranten werden in unterschiedlichem Maße als Adressaten kommunaler Integrationspolitik wahrgenommen.
- Es werden insbesondere praktische Hilfen angeboten, die das Einleben erleichtern.
- Beratung wird benötigt, eine Willkommenskultur wird wertgeschätzt.

DANKE.
THANK YOU.
MERCI.

foebker@giub.uni-bonn.de

temme@geographie.uni-bonn.de

Nicht für uns sondern mit uns –

Elemente einer partizipativen Integrationspolitik am Beispiel der Stadt Leipzig

30.09.2011, Dr. Birgit Glorius, Stadt Leipzig,
Stabsstelle „Lernen vor Ort“

Nicht für uns sondern mit uns – Elemente einer partizipativen Integrationspolitik am Beispiel der Stadt Leipzig

1. Internationale Zuwanderung, Diversitätsentwicklung und ethnisch-soziale Segregation in Leipzig
2. Städtische Integrationspolitik: Eine Bestandsaufnahme
3. Integration und Diversität in Leipzig: Maßnahmen und Akteure
4. Fazit: Elemente einer partizipativen Integrationspolitik

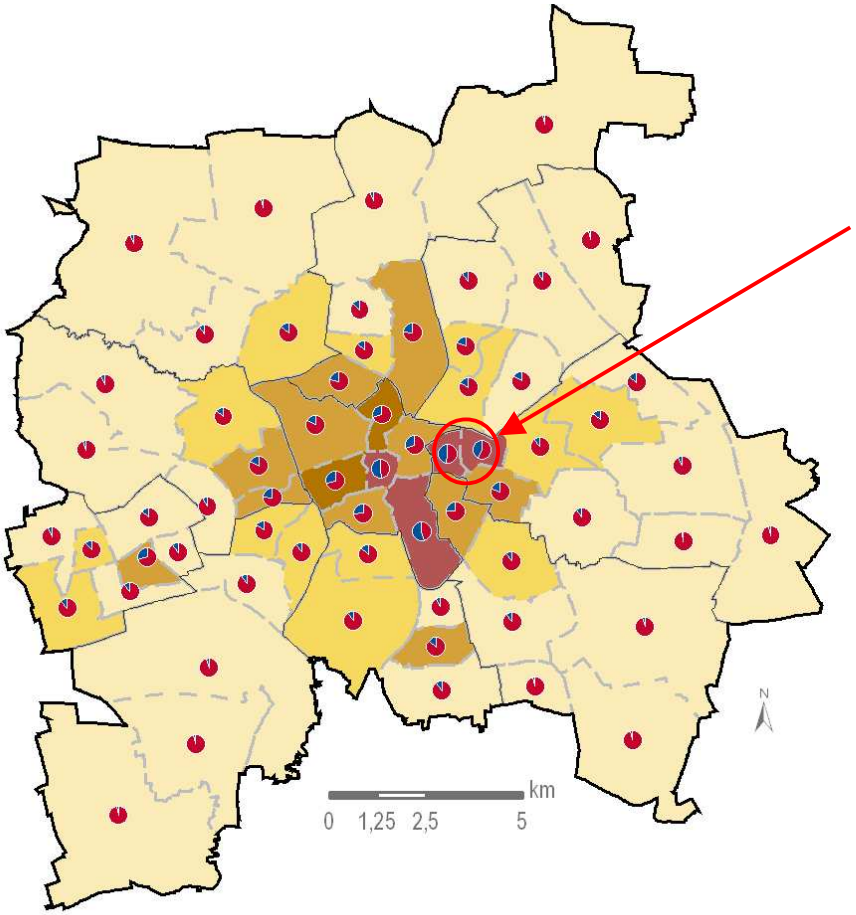
1. Internationale Zuwanderung, Diversitätsentwicklung und ethnisch-soziale Segregation in Leipzig

Einwohner in Leipzig mit und ohne Migrationshintergrund 2009

Einwohner ohne Migrationshintergrund:	**476.603**
Einwohner mit Migrationshintergrund:	**42.259**
darunter Ausländer:	26.969
darunter Deutsche mit Migrationshintergrund:	15.290
darunter*	
Spätaussiedler	45,0 %
Mehrstaatler	55,1 %
Gebürtige Deutsche	26,0 %
Kinder ohne eigene Migrationsbiographie	16,0 %

* Durch Mehrfachberechnung addieren sich die Anteile auf über 100 %

Prozentualer Anteil von Personen mit Migrationshintergrund an der Gesamtbevölkerung, 2009



Kennziffern des Leipziger Ostens:

Zwei Ortsteile mit insgesamt 16,789 Einwohnern

Jeder vierte EW mit Migrationshintergrund

Arbeitslosigkeit mit 20 % doppelt so hoch wie in der Gesamtstadt

Mehr als 40 % der Bevölkerung lebt von Transfereinkommen

Durchschnittliches HH-Einkommen 2008: 836 €

Legende

Anteil von Personen mit Migrationshintergrund an der Gesamtbevölkerung (%)

- < 5 %
- 5 bis < 10 %
- 10 bis < 15 %
- 15 bis < 20 %
- 20 % u. mehr

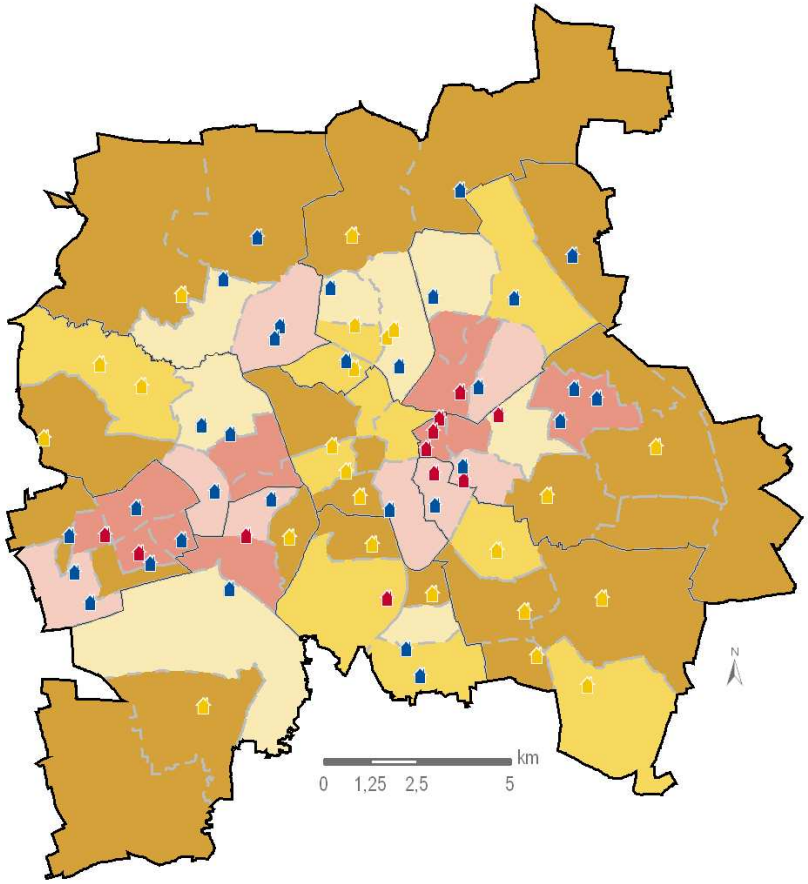
Anteil Kinder und Jugendlicher mit Migrationshintergrund an der altersgleichen Gesamtbevölkerung in %

- mit Migrationshintergrund U 15
- ohne Migrationshintergrund U 15

- Stadtgrenze
- Stadtbezirk
- Ortsteil

Quelle: Amt für Statistik und Wahlen, Stadtplanungsamt

Anteil gymnasialer Bildungsempfehlungen* und Anteil der Sozialtransferquote bei unter 15-Jährigen 2009



Legende

Anteil U 15 mit SGB II Leistungen

- < 20 %
- 20 bis < 30 %
- 30 bis < 40 %
- 40 bis < 50 %
- 50 % u. mehr

Anteil der Bildungsempfehlungen (Gymnasium) an Grundschulen

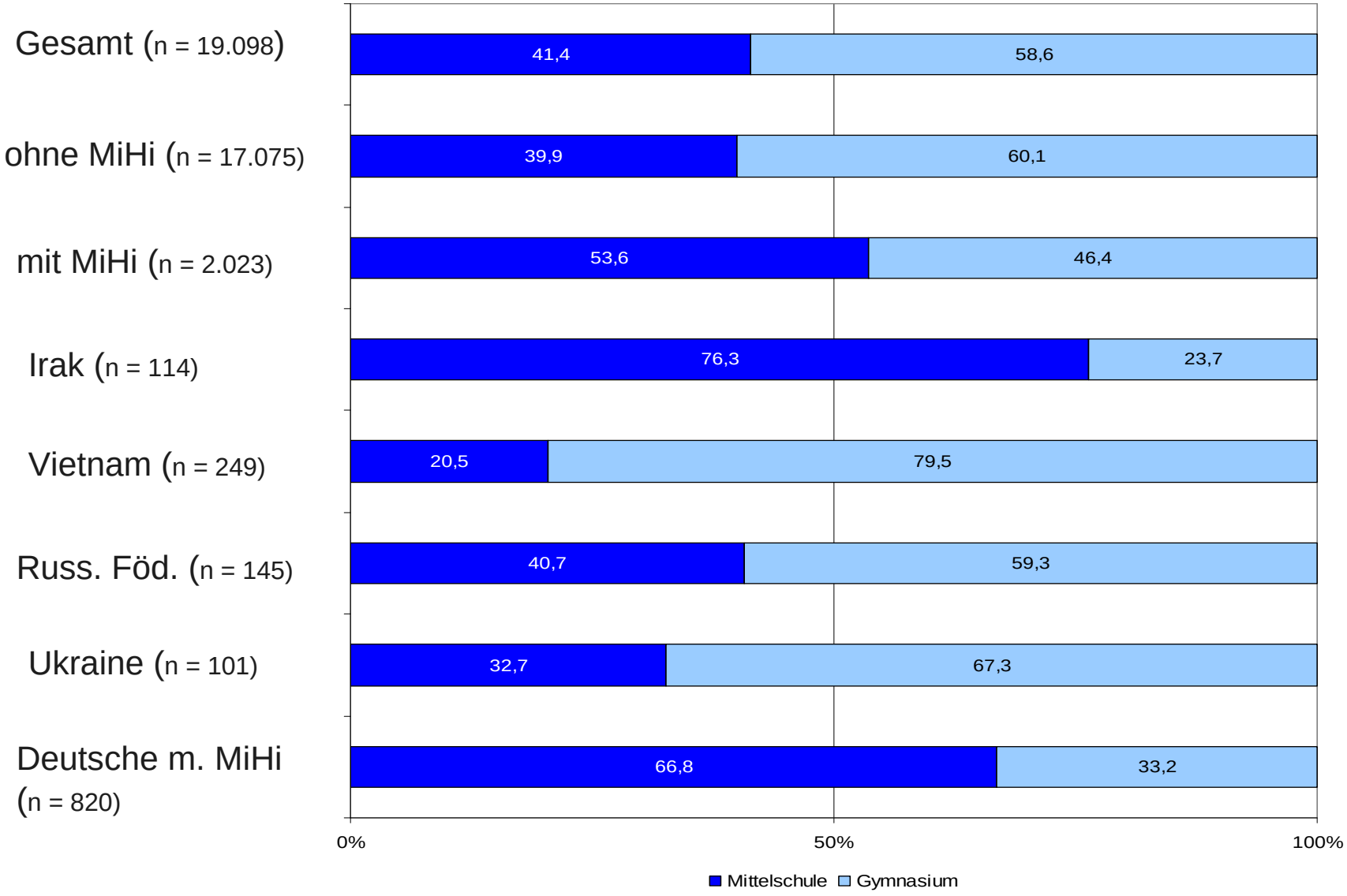
- < 40 %
- 40 bis < 60 %
- 60 % u. mehr

- Stadtgrenze
- Stadtbezirk
- Ortsteil

* Mittelwert der Schuljahre 2007/08 bis 2010/11

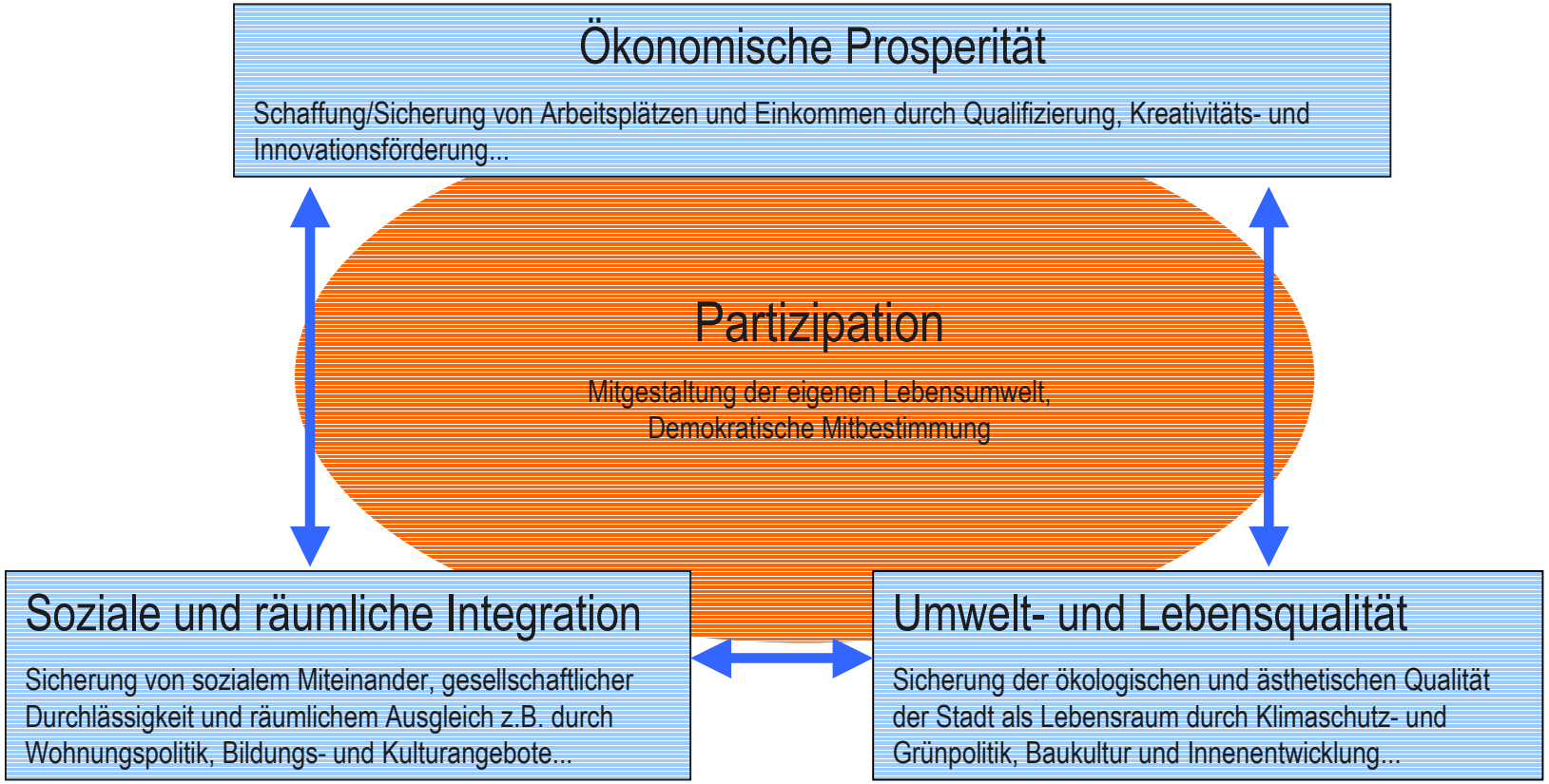
Quelle: Schulverwaltungsamt, Stadtplanungsamt

Verteilung von Schülern unterschiedlicher Herkunft auf die Schularten Mittelschule und Gymnasium, Leipzig, Schuljahr 2010/11



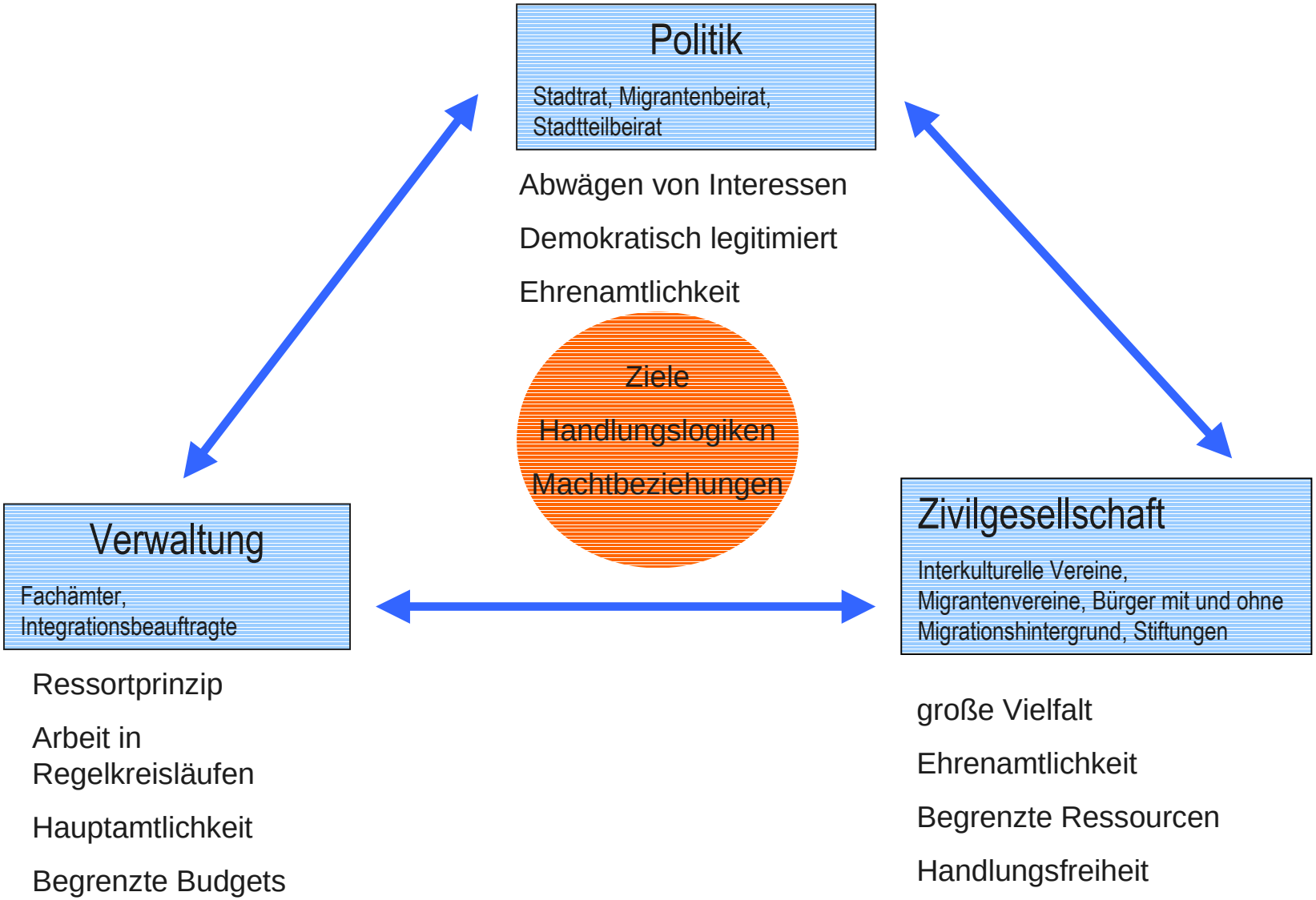
2. Städtische Integrationspolitik: Eine Bestandsaufnahme

Handlungsrahmen und Dimensionen nachhaltiger Stadtentwicklung



Quelle: DST 2011, S. 7

Gestaltungsspielräume der beteiligten Akteure



3. Integration und Diversität in Leipzig: Maßnahmen und Akteure

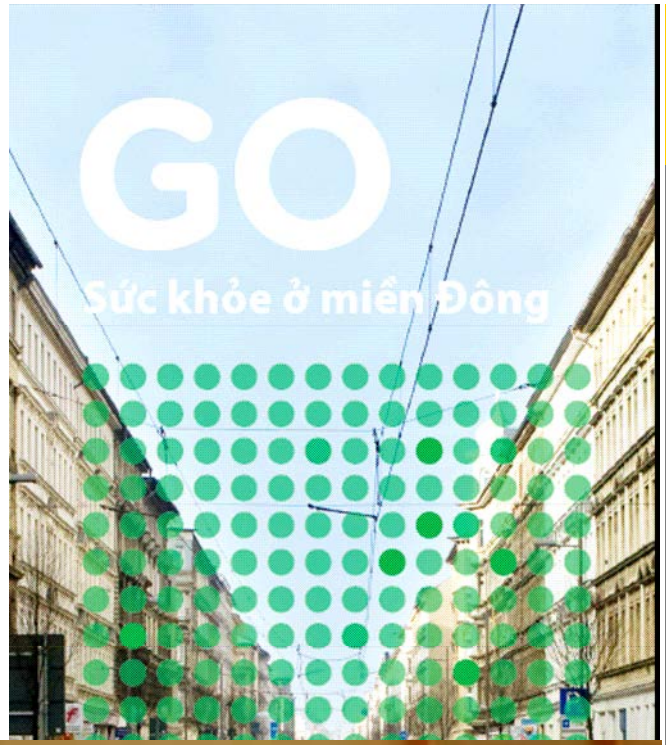
Aktivitäten zur sozialräumliche Integration von Migranten

Modellprojekt: KiFaz: Kindertagesstätten als Familienzentren

Modellprojekt: Sprachmittler in Kindertagesstätten

Forschungsprojekt: GO Gesund im Leipziger Osten (gefördert durch Bund, AOK, Stadt Leipzig)

Netzwerk: Schule mit Zukunft Leipziger Osten (gefördert durch die Oetker Stiftung)



Empowerment von Migrantenorganisationen

Schulung von Migrantenorganisationen zum Thema Familienbildung, Kursleiterschulung

Fortbildung: Bildungsbeauftragte in Migrantenorganisationen

Integrierte Stadtteilentwicklung

Quartiersmanagement

Stadtteilladen

Arbeitskreis Integration

Forum Leipziger Osten

Leitbildprozesse

Quartiersbezogene Leitbildentwicklung:

–Strategiewerkstatt: Leipziger Osten als Integrationstor, erste Impulse zu einem sozialindikativen Ressourcensteuerung

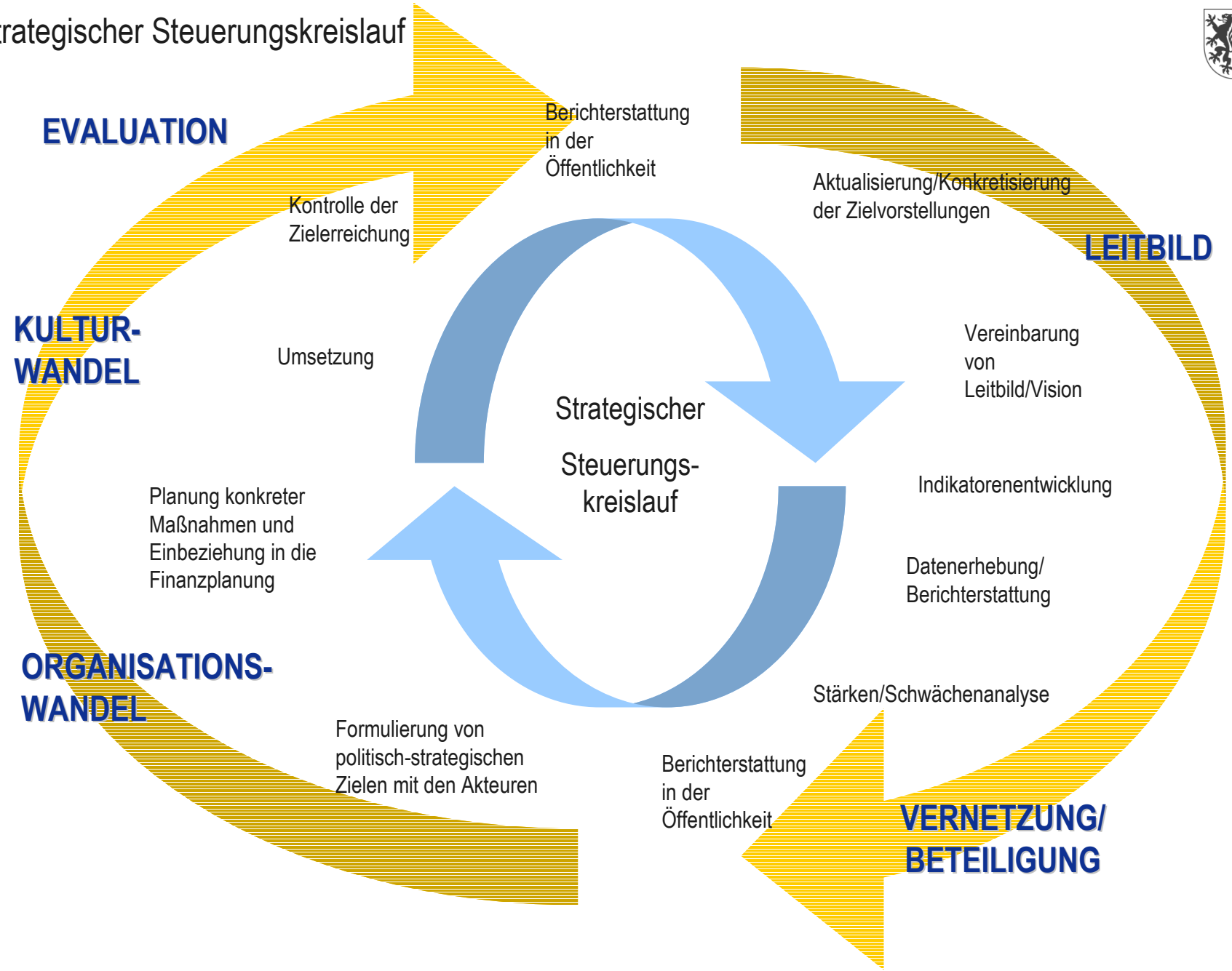
–Erarbeitung eines integrierten Stadtteilentwicklungskonzepts

Leitbildprozess auf kommunaler Ebene:

Integrationsleitlinien – intern/externer Prozess

4. Fazit: Potenziale eines partizipativen Politikstils

Strategischer Steuerungskreislauf



Quelle: Pröhl 2002, S. 77

Schlussfolgerungen/Empfehlungen

Strategische Vernetzung der Akteure

Ämter als System- bzw. Netzwerkentwickler

Ressourcen vor Ort einbeziehen

Akzente setzen

ECHTE Beteiligungsprozesse entwickeln

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

Kontakt: Dr. Birgit Glorius
Stabsstelle „Lernen vor Ort“
Martin-Luther-Ring 4-6, 04109 Leipzig
Tel: 0341-1234774, mail: birgit.glorius@leipzig.de

Neue Urbane Ordnungen der Migration?

Migrationspolitische Governance-Netzwerke in Berlin und Frankfurt a.M.

NEUORDNUNGEN DES STÄDTISCHEN
im neoliberalen zeitalter

Mathias Rodatz
rodatz@em.uni-frankfurt.de
www.neuordnungen.info

Gliederung

I. „Paradigmenwechsel“ in der städtischen Migrationspolitik
II. Neue Urbane Ordnungen der Migration in der neoliberalen Stadt?
III. Ausblick: Forschungsperspektive und Methoden

„Ausländerkonzentrationen [...] beschleunigen die Abwanderung deutscher Familien aus diesen Gebieten, ermöglichen das Nachrücken weiterer Ausländer, verschärfen so die soziale Segregation, senken die ohnehin geringe Investitionsneigung der Hauseigentümer, zerstören jeden Integrationsansatz und münden unweigerlich in eine kaum reversible gettoähnliche Situation“ (Schmidt 1981: 171).

„Die Stadt der Vielfalt und damit auch die Stadt der Differenz wird so akzeptiert, wie sie ist, ohne normative Eingriffe und ohne Desegrationspolitik. Dies wäre auch verfehlt, denn ethnische Viertel sichern das Überleben einer auf die ethnischen Gruppen ausgerichteten Ökonomie“ (Fassmann 2002: 20).

Leitbild „Homogene Stadt“

- Sozialräumliche Problematisierungsformen von Migration: Ausländerkonzentrationen, überlastete Siedlungsgebiete, Parallelgesellschaften
- Desegregative Maßnahmen | Anpassung oder Rückkehr
- Regionalisierte Ausländerpolitik
- Defizitorientierung: Migration als Sonderbelastung

Leitbild „Stadt der Vielfalt“

- Sozialräumliche Problematisierungsformen von Migration: Märkte, Marken, Netzwerke, Communities
- Keine desegregativen Maßnahmen | Integration trotz Segregation
- Migrationsbezogene Stadtpolitik
- Potentialorientierung: Migration als Regelfall und Ressource

„Paradigmenwechsel“ der städtischen Integrationspolitik (Häußermann/ Kapphan 2008):

- Integrationspolitik als Querschnittsaufgabe, strategische Steuerung durch Integrations- und Diversitätskonzepte, Aufbau kommunaler Netzwerke
- Anerkennungspolitik, Förderung von Partizipation und bürgerschaftlichem Engagement (Gissendanner 2011: „Integration 2.0“)
- Sozialräumliche Ausrichtung, Verbindung mit programmatischer Stadtentwicklung (bspw. Bund-Länder-Programm „Soziale Stadt“)

Insgesamt: Integrationspolitik als Teil einer neuen, migrationsbezogenen Stadtpolitik

Neue Urbane Ordnungen der Migration in der neoliberalen Stadt?

Der Paradigmenwechsel der städtischen Migrations- und Integrationspolitik lässt sich – zumindest auf programmatischer Ebene – als Element der Neoliberalisierung des Städtischen beschreiben:

- Legitimation/Funktion des Paradigmenwechsels („Politics of Scale"; Brenner 2000 / „unternehmerische Stadt" (Harvey 1989)
- Politische Steuerung („urban governance"; Mayer 2007)
- Neues politischen Wissen („unternehmerisches Selbst"; Bröckling 2000 / „community"; Rose 1996)

Effekt: Produktive Einschlüsse (vgl. Rose 2000):

- „These [programs] seek new ways of harnessing the forces immanent within urban existence: they dream of a city that would almost govem itself" (95).
- Keine eindeutigen Kategorien: Gefordert und gefördert wird, Teil einer sichtbaren lokalen Gemeinschaft zu sein, die zur „vielfältigen" Wertschöpfungskette der Stadt beiträgt – oder zur Gefahr für eben diese Wertschöpfungskette erklärt zu werden.

? Homogene / **Stadt** / der Vielfalt ?

Das Projekt untersucht die politische Praxis und Organisation des Paradigmenwechsels im Hinblick auf implizite und explizite Konsequenzen für die sozialräumliche und raumordnungspolitische Dimension migrationsbezogener Stadtpolitik:

1. Städtische Integrationskonzepte als Instrumente der Strategischen Steuerung
2. Praxis der migrationsbezogenen Governance-Netzwerke (Fokussierung auf Stadtteilbezug)

Untersuchungsperspektive:

- Programmanalyse (Foucault 2000, Bröckling et al. 2000, Kessl/Krasmann 2005)
- Actor-Network Theory (Latour 2005, Dölemeyer/Rodatz 2010)

Frankfurt

D: Integrationskonzept und Dokumentationen des Enstehungsprozesses (inkl. Plenarprotokolle), wissenschaftliche Expertisen, programmatische Handlungsempfehlungen

I: Integrationsdezernat, Stadtverordnetenausschuss für Bildung und Integration, KAV, weitere Akteure der Konzeptentwicklung

Ortsbeirat 1

I: Stadtbezirksvorsteher, Ortsbeiratsmitglieder

Gallus

D: integriertes Handlungskonzept

I: Quartiersmanagment, Stadtteilbeirat, Fachämterrunde

P1, P2, P3... | A1, A2, A3,..

Bahnhofsviertel

D: Stadtentwicklungskonzept

I: Stadtteilberatung, Fachämterrunde

P1, P2, P3... | A1, A2, A3,..

Ortsbeirat 6

I: Stadtbezirksvorsteher, Ortsbeitratsmitglieder

Griesheim-Süd

D: Quartiersanalyse

I: Quartiersmanagment, Quartiersrat, Fachämterrunde

P1, P2, P3... | A1, A2, A3,..

Unterliederbach

D: integriertes Handlungskonzept

I: Quartiersmanagment, Quartiersrat, Fachämterrunde

P1, P2, P3... | A1, A2, A3,..

Berlin

D: Integrationskonzept und Dokumentationen des Entstehungsprozesses (inkl. Plenarprotokolle), wissenschaftliche Expertisen, programmatische Handlungsempfehlungen
I: Integrationsbeauftragter, Ausländerbeirat, Akteure der Konzeptentwicklung

Bezirk Mitte

D: Integrationsprogramm, Expertise Ethnische Ökonomie
I: Integrationsbeauftragter, Ausländerbeirat

Bezirk Neukölln

D: Konzept Integrationspolitik, Expertise Ethnische Ökonomie
I: Migrationsbeauftragter, Migrationsbeirat

Soldiner Kiez
D: integriertes Handlungskonzept
I: Quartiersmanagment, Quartiersrat, Fachämterrunde

Moabit West
D: integriertes Handlungskonzept
I: Quartiersmanagment, Quartiersrat, Fachämterrunde

Q3
D: integriertes Handlungskonzept
I: Quartiersmanagment, Quartiersrat, Fachämterrunde

Q4
D: integriertes Handlungskonzept
I: Quartiersmanagment, Quartiersrat, Fachämterrunde

P1, P2, P3...	A1, A2, A3,..	P1, P2, P3...	A1, A2, A3,..	P1, P2, P3...	A1, A2, A3,..	P1, P2, P3...	A1, A2, A3,..

rodatz@em.uni-frankfurt.de
www.neuordnungen.info

Literatur

Bommes, Michael (2008): "Integration findet vor Ort statt" - über die Neugestaltung kommunaler Integrationspolitik. In: Michael Bommes; Marianne Krüger-Potratz (Hg.): *Migrationsreport 2008. Fakten - Analysen - Perspektiven.* Frankfurt a.M.: Campus, S. 159-194.

Brenner, Neil (2000): The urban question: reflections on Henri Lefebvre, urban theory and the politics of scale. In: *International Journal of Urban and Regional Research,* Nr. 2, Jg. 24 , S. 361-378.

Bröckling, Ulrich; Susanne Krasmann; Thomas Lemke (2000): Gouvernementalität, Neoliberalismus und Selbsttechnologien. In: Ulrich Bröckling; Krasmann Susanne; Thomas Lemke (Hg.): *Gouvernementalität der Gegenwart. Studien zur Ökonomisierung des Sozialen.* Frankfurt am Main: o. V.S. 7-40.

Dölemeyer, Anne; Mathias Rodatz (2010): Diskurse und die Welt der Ameisen. Foucault mit Latour lesen (und umgekehrt). In: Robert Feustel; Maximilian Schochow (Hg.): *Zwischen Sprachspiel und Methode. Perspektiven der Diskursanalyse.* transcript, S. 197-220.

Eckardt, Frank; Janet Merkel (2009): Ethnische Vielfalt als Ressource der Stadtentwicklung? Toleranz im städtischen Alltag - Berlin und Frankfurts Integrationspolitiken im Vergleich. In: Christian Hannemann; Herbert Glasauer; Jörg Pohlan; Andreas Pott; et al. (Hg.): *Jahrbuch StadtRegion 2009/2010. Schwerpunkt: Stadtkultur und Kreativität.* Opladen, Farmington Hills: Verlag Barbara Budrich, S. 83-102.

Fassmann, Heinz (2002): Zuwanderung und Segregation. In: Heinz Fassmann; Josef Kohlbacher; Ursula Reeger (Hg.): *Zuwanderung und Segregation : europäische Metropolen im Vergleich.* Klagenfurt: Drava, S. 13-24.

Floeting, Holger; Bettina Reimann; Ulla-Kristina Schuleri-Hartje (2005): *Ethnische Ökonomie : Integrationsfaktor und Integrationsmassstab.* Berlin, Darmstadt: Deutsches Institut für Urbanistik, Schader-Stiftung.

Foucault, Michel (2000): Die Gouvernementalität. In: *Gouvernementalität der Gegenwart. Studien zur Ökonomisierung des Sozialen.* Frankfurt am Main: o. V.S. 41 - 67.

Gissendanner, Scott (2011): Integration 2.0 – Staatsbürgerschaft als Nebenprodukt einer pragmatischen und interaktiven Integrationspolitik. Online publiziert bei: *MiGAZIN. Migration in Germany*, http://www.migazin.de/2011/05/27/staatsburgerschaft-als-nebenprodukt-einer-pragmatischen-und-interaktiven-integrationspolitik/ (31.05.2011).

Gissendanner, Scott (2011): Kommunale Integrationspolitik. In: *Aus Politik und Zeitgeschichte,* Nr. 7-8, Jg. 2011 , S. 39-46.

Harvey, David (1989): *The urban experience.* Baltimore: Johns Hopkins University Press.

Häußermann, Hartmut; Andreas Kapphan (2008): Integrationspolitik der Städte – ein Paradigmenwechsel. In: Michael Bommes; Marianne Krüger-Potratz; Rat für Migration (Hg.): *Migrationsreport 2008.* Frankfurt/Main: Campus, S. 15-28.

Heeg, Susanne; Marit Rosol (2007): Neoliberale Stadtpolitik im globalen Kontext. Ein Überblick. In: *Prokla. Zeitschrift für kritische Sozialwissenschaft,* Nr. 4, Jg. 37 , S. 491-510.

Holm, Andrej (2006): *Die Restrukturierung des Raumes. Stadterneuerung der 90er Jahre in Ostberlin: Interessen und Machtverhältnisse.* Transcript.

Kessl, Fabian; Susanne Krasmann (2005): Sozialpolitische Programmierungen. In: Fabian Kessl; Christian Reutlinger; Susanne Maurer; Oliver Frey (Hg.): *Handbuch Sozialraum.* Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 227-246.

Latour, Bruno (2005): Reassembling the Social: An Introduction to Actor-Network-Theory. Oxford: Oxford University Press.

Mayer, M (2007): Contesting the neoliberalization of urban governance. In: *Contesting neoliberalism: Urban frontiers,* , S. 90-115.

Rose, Nikolas (2000): Governing cities, governing citizens. In: Engin Isin (Hg.): *Democracy, Citizenship and the Global City.* London: Routledge, S. 95-109.

Selke, Wenf (1974): Regionale Prognosen der Ausländerwanderung in der Bundesrepublik Deutschland und Möglichkeiten ihrer Steuerung. In: *Informationen zur Raumentwicklung,* Nr. 2, Jg. 1974 , S. 39-48.

Verbundpartner ZiS (2005): *Zuwanderer in der Stadt : Empfehlungen zur stadträumlichen Integrationspolitik.* Darmstadt.

Yildiz, Erol; Birgit Mattausch (Hg.) (2009): *Urban recycling. Migration als Grossstadt-Ressource.* Gütersloh; Basel: Bauverlag ; Birkhäuser.

„Lernen erleben in Freiburg“ –
eine bildungsgeographische Perspektive auf städtische Integrationspolitiken

Tim Freytag & Samuel Mössner (Freiburg)

Im Zusammenhang mit der Integration und Exklusion von Migrantinnen und Migranten fällt dem Bildungswesen eine besondere Bedeutung zu. An Schulen und Hochschulen werden nicht nur Weichenstellungen in Bezug auf die beruflichen Perspektiven der Bildungsteilnehmer vorgenommen, sondern es erfolgt auch eine sozial-kulturelle und identitätsbezogene Positionierung innerhalb der Gesellschaft.

Derzeit lässt sich in Deutschland und zahlreichen anderen Staaten beobachten, dass sich in urbanen Kontexten neben sozialen und ökonomischen Disparitäten der Bevölkerung auch Unterschiede hinsichtlich der räumlichen Verteilung von Bildungsbeteiligung und Bildungserfolg auf der Quartiersebene manifestieren. Der enge Zusammenhang zwischen der sozialen Exklusion von benachteiligten Bevölkerungsgruppen, innerhalb derer die Migranten überdurchschnittlich repräsentiert sind, und der ungleichen lokalen Verteilung des Bildungserfolgs wurde zwar bereits früh erkannt, innerhalb der Stadtpolitik gab es aber bislang nur zögerliche Versuche, auf lokaler Ebene regulierend einzugreifen. Seit Herbst 2009 wird mit dem Programm „Lernen vor Ort“ ein neuer bundesweiter Ansatz vorgestellt, ein quartiersorientiertes Bildungsmanagement in den Städten aufzubauen. In Anlehnung an ähnliche quartiersbezogene Politiken, werden auf kommunaler Ebene integrierte Handlungsansätze entwickelt. Ziel dieser Ansätze ist es, unterschiedliche Akteure des lokalen Bildungssystems zusammenzuführen und auf Basis eines umfassenden Monitorings bestehende Initiativen bewerten und zukünftige Handlungsfelder identifizieren zu können. In Freiburg wird das Programm unter der Bezeichnung "Lernen erleben in Freiburg - LEIF" umgesetzt.

Ausgehend von der empirischen Untersuchung von Hindernissen im Schulalltag von Schulabgängern, die nach der regulären Schulpflicht im sogenannten Übergangssystem weitere Qualifikationen erwerben, um einen Ausbildungsplatz oder die Zulassung zu einer weiterführenden Schule zu erhalten, richten wir mit unserem Vortrag den Blick auf die Zusammenhänge zwischen Bildung, Stadt und Migration. Anhand des Freiburger Programms LEIF zeichnen wir beispielhaft den Prozess der Implementierung eines politischen Bildungsmanagements nach und beleuchten die politischen und sozialen Grenzen eines solchen Programms, auf die eingeschränkten Ausbildungschancen benachteiligter Gruppen zu reagieren.

Kontakt

Prof. Dr. Tim Freytag
Albert-Ludwigs-Universität Freiburg
Institut für Kulturgeographie
E-Mail: tim.freytag@geographie.uni-freiburg.de

Dr. Samuel Mössner
Albert-Ludwigs-Universität Freiburg
Institut für Kulturgeographie
E-Mail: samuel.moessner@geographie.uni-freiburg.de

Jan Amonn & Thomas Groos

Die Entwicklung von Schulsozialindices und -profilen für die Grund- und weiterführenden Schulen der Stadt Mülheim an der Ruhr

Zentrale Studienergebnisse für Migranten

Hintergrund der Studie

- Ratsbeschluss: Für den Bildungsentwicklungsplan 2011 Indices für alle Mülheimer Schulen entwickeln.
- Abbilden des sozialen Hintergrundes der Schulen für zukünftige Standortplanung und zur Bestimmung von Förderbedarfen.
- Standortplanung bisher durch 3 Merkmale bestimmt: Gebäudezustand, Schülerzahlen und Erreichbarkeit.

- Verwendung bestehender Datensätze; Arbeitsumfang der Studie: 2 Monate, 2 Personen mit ½ Stelle.
- Innovativer Ansatz: Nutzung der Schuleingangsuntersuchung, die in allen Kommunen verfügbar ist.

Übersicht Mülheim

- 25 Grundschulen, davon eine mit evangelischer und vier mit katholischer Ausrichtung.
- 3 Hauptschulen, 3 Realschulen, 3 Gesamtschulen, 5 Gymnasien.
- Insgesamt pro Jahrgang ca. 1350 bis 1450 Schüler und Schülerinnen.

Datengrundlage

- Für die Grundschulen werden die Kindermerkmale aus den Schuleingangsuntersuchungen der Jahre 2007/08 und 2008/09 verwendet.

- Für die weiterführenden Schulen sollte das Wohnumfeld den sozialen Hintergrund abbilden (Orientierung an BMBF-Studie zu Schulindices).
- Da keine Wohnadressdaten für die weiterführenden Schulen zur Verfügung stehen, mussten die Grundschuldaten mit Hilfe der Übergangsströme auf die weiterführenden Schulen übertragen werden.

- Jeweils Ergänzungen durch Angaben der Schulstatistik.

Die Schuleingangsuntersuchung:
eine wertvolle Quelle für die Gesundheits- und Bildungsberichterstattung

- Individualdaten;
- jährliche Vollerhebung eines Jahrgangs;
- differenzierte Informationen zur schulrelevanten Gesundheit und Entwicklung der Kinder;
- Angaben zu sozialer Lage, Migrationshintergrund und Familiensituation (Elternfragebögen);
- erweiterungsfähig durch Zusatzfragen (z. B. nach Freizeitaktivitäten wie Sporttreiben und Medienkonsum).

- Bezug zu Settings und Räumen (Kitas, Grundschulen und Wohnadressen) möglich.

Kontextbedingungen der Grundschulen:
theoretische Indikatorenbereiche

Soziale Lage der Familie

- Bildung der Eltern
- Erwerbsstatus der Eltern
- Migrationshintergrund
- Familiensituation

Frühkindliche Förderung

- Dauer Kita-Besuch
- Sport im Verein
- Vorsorgeverhalten (U´s)
- Medienkonsum

Bildungsressourcen und -defizite der Kinder

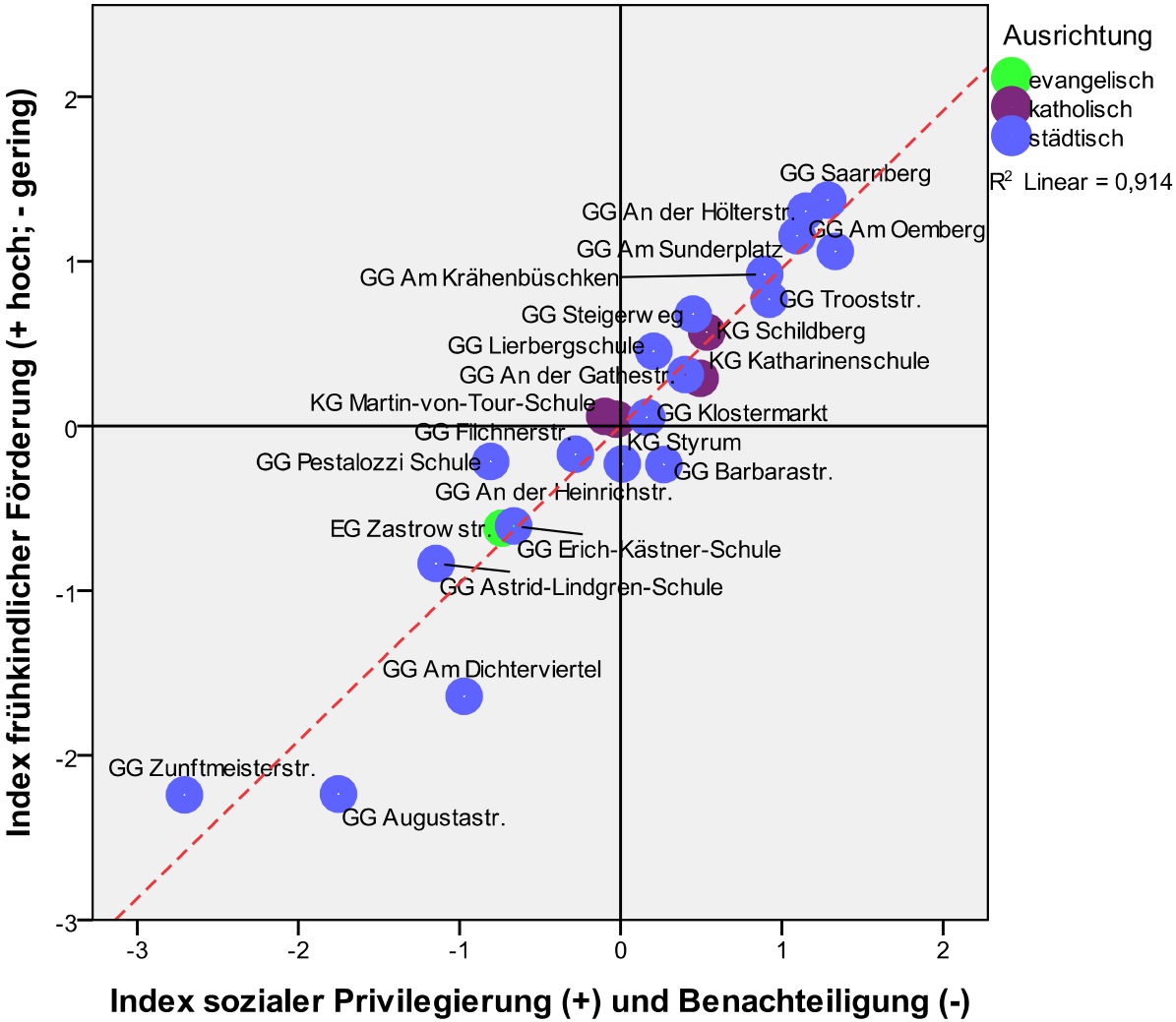
(Screening-Informationen durch medizinisches Fachpersonal)

- Sprache
- Visuomotorik
- Koordination
- Verhalten
- Übergewicht
- sonderpädagogischer Förderbedarf

Ergebnisse Indices:
die Grundschulen in Mülheim an der Ruhr

Grundschule	Anteil niedrige Bildung (in %)	Anteil Vater arbeits-los/nicht erwerbstätig (in %)	Anteil Migrations-hintergrund (in %)	Anteil türkischer Migrations-hintergrund (in %)	Anteil anderer Migrations-hintergrund (in %)	Anteil nicht beide leibliche Eltern (in %)	Anteil drei Kinder u. m. (in %)	Index sozialer Privile-gierung und Benach-teiligung
GG Am Sunderplatz	2,1	3,0	12,3	1,9	10,4	10,4	24,3	**1,33**
GG Saarnberg	1,2	4,7	24,7	1,1	23,6	11,1	14,7	**1,29**
GG An der Hölterstr.	4,7	2,3	19,0	1,1	17,9	14,4	22,2	**1,15**
GG Am Oemberg	1,6	3,6	18,4	1,5	17,0	15,1	25,4	**1,09**
...	...	...	...	...	...	...	...	...
...	...	...	...	...	...	...	...	...
...	...	...	...	...	...	...	...	...
...	...	...	...	...	...	...	...	...
GG Am Dichterviertel	26,8	21,0	72,9	27,1	45,7	27,8	34,1	**-0,97**
GG Astrid-Lindgren-Schule	44,4	21,9	71,2	30,3	40,9	14,1	46,3	**-1,15**
GG Augustastr.	43,2	38,1	84,5	53,5	31,0	21,3	42,3	**-1,75**
GG Zunftmeisterstr.	62,5	47,6	88,2	36,8	51,5	27,6	53,6	**-2,71**

Eindimensionale Ungleichheit:
enge Zusammenhänge zwischen den Indices

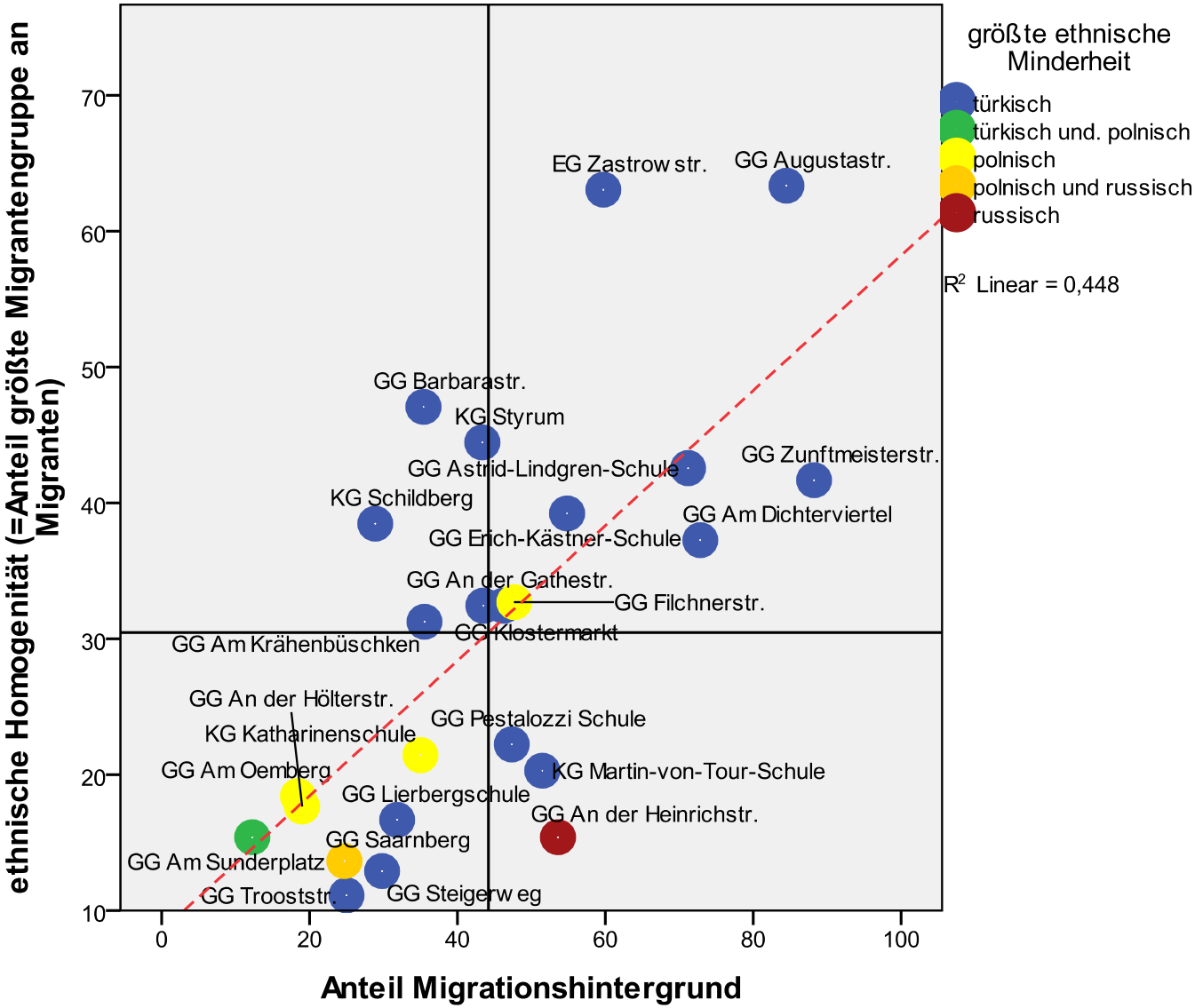


Weiterführende Fragestellung:
interne Heterogenität/Homogenität

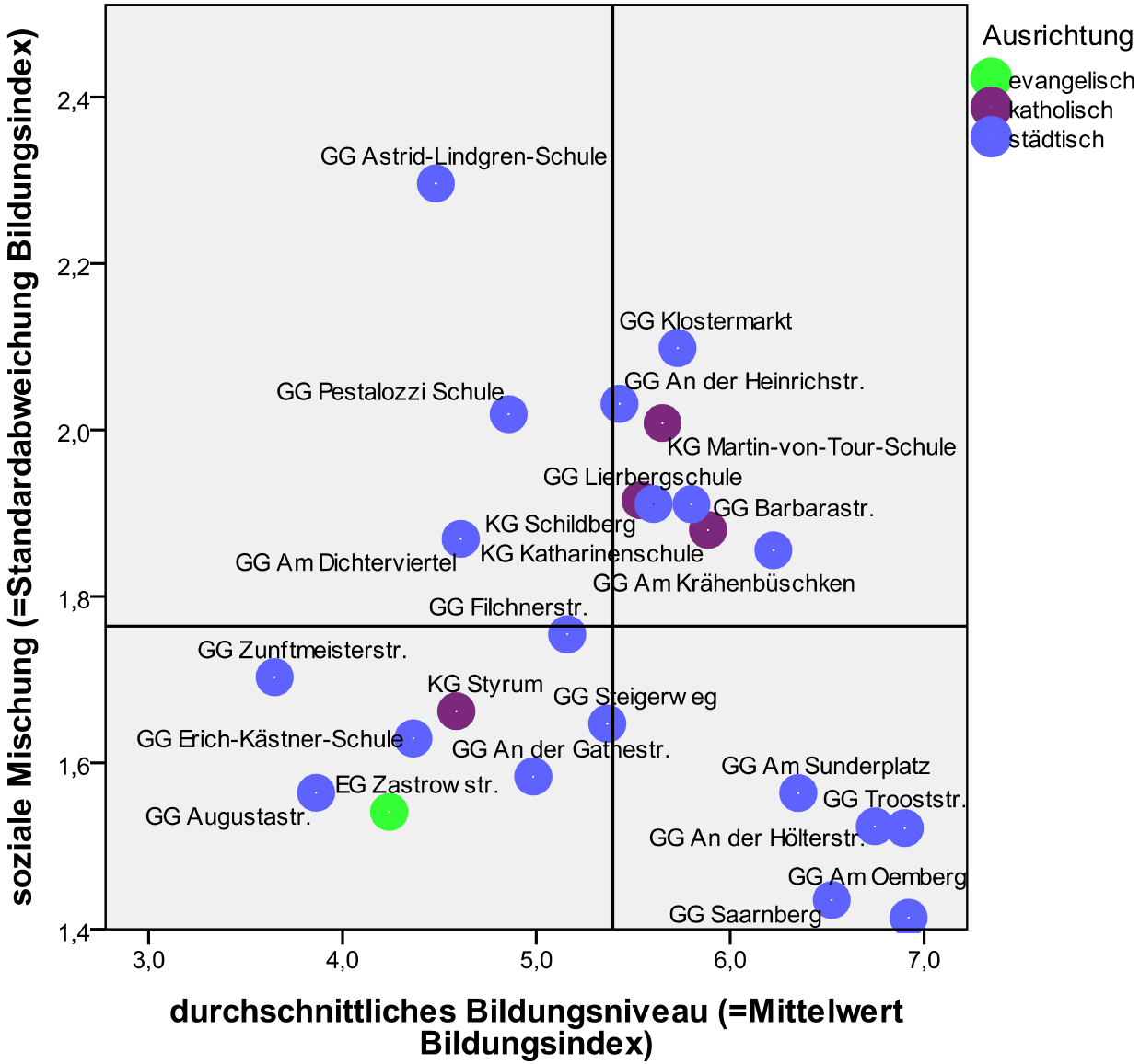
- **Annahme:** Benachteiligte Schüler schneiden in sozial und ethnisch gemischten Lerngruppen besser ab.

- **Ethnische Homogenität:** Anteil der größten Migrantengruppe an allen Migranten.
- **Soziale Homogenität:** Standardabweichung um den Schul-Mittelwert des LIGA-Bildungsindex.

Ethnische Heterogenität/Homogenität



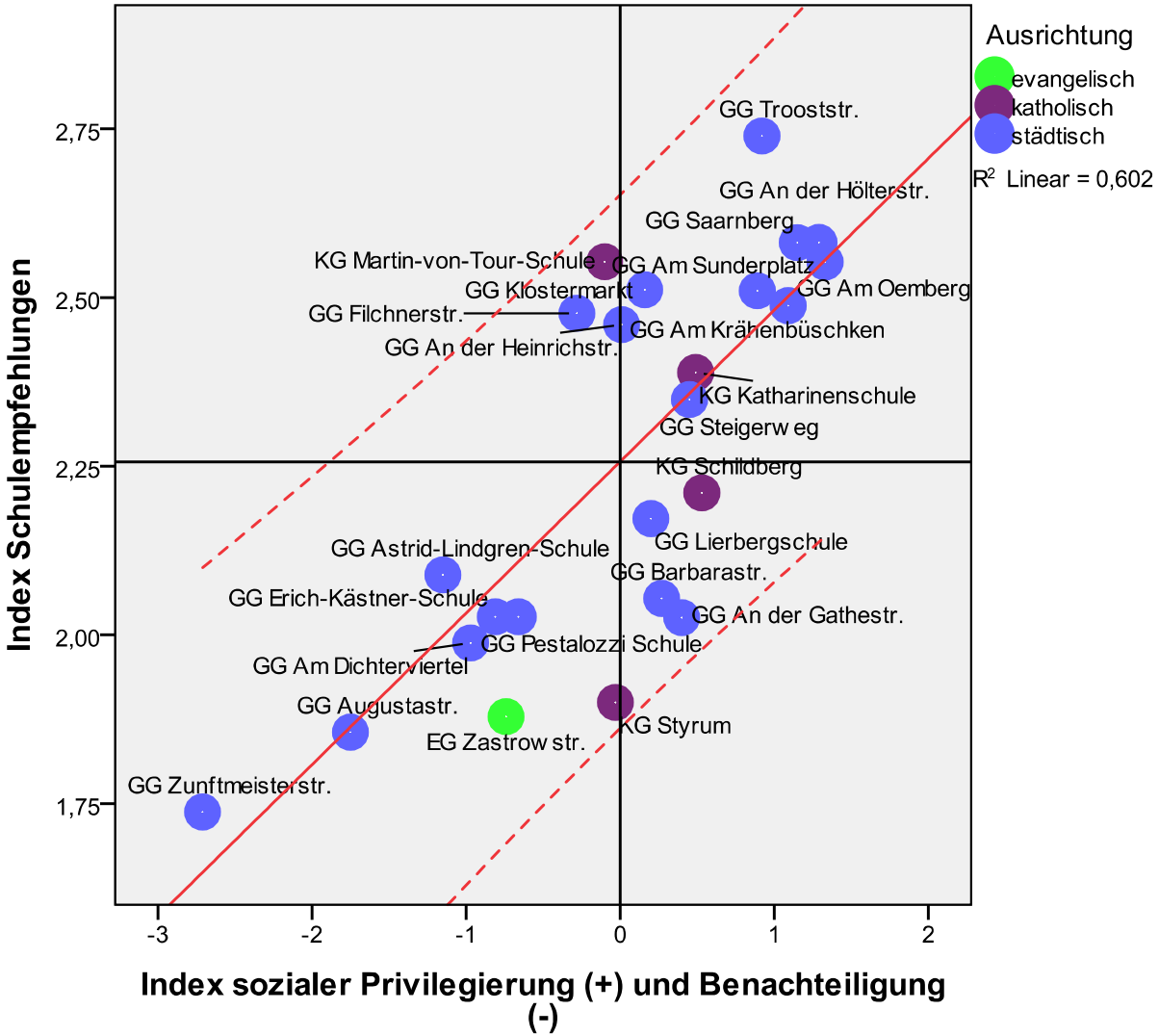
Soziale Heterogenität/Homogenität



Evaluative Fragestellung:
sozialer Kontext und Bildungsergebnisse

- **Frage:** Zusammenhang zwischen den Bildungsvoraussetzungen bei der Einschulung und den Bildungsergebnissen am Ende der Primarstufe?
- **Bildung eines Index der Schulempfehlungen:**
  - 1 = Hauptschule;
  - 1,5 = Haupt- oder Realschule;
  - 2 = Realschule;
  - 2,5 = Realschule oder Gymnasium;
  - 3 = Gymnasium.

Sozialer Kontext und Bildungsergebnis:
die Chancen sind vor Schulbeginn verteilt



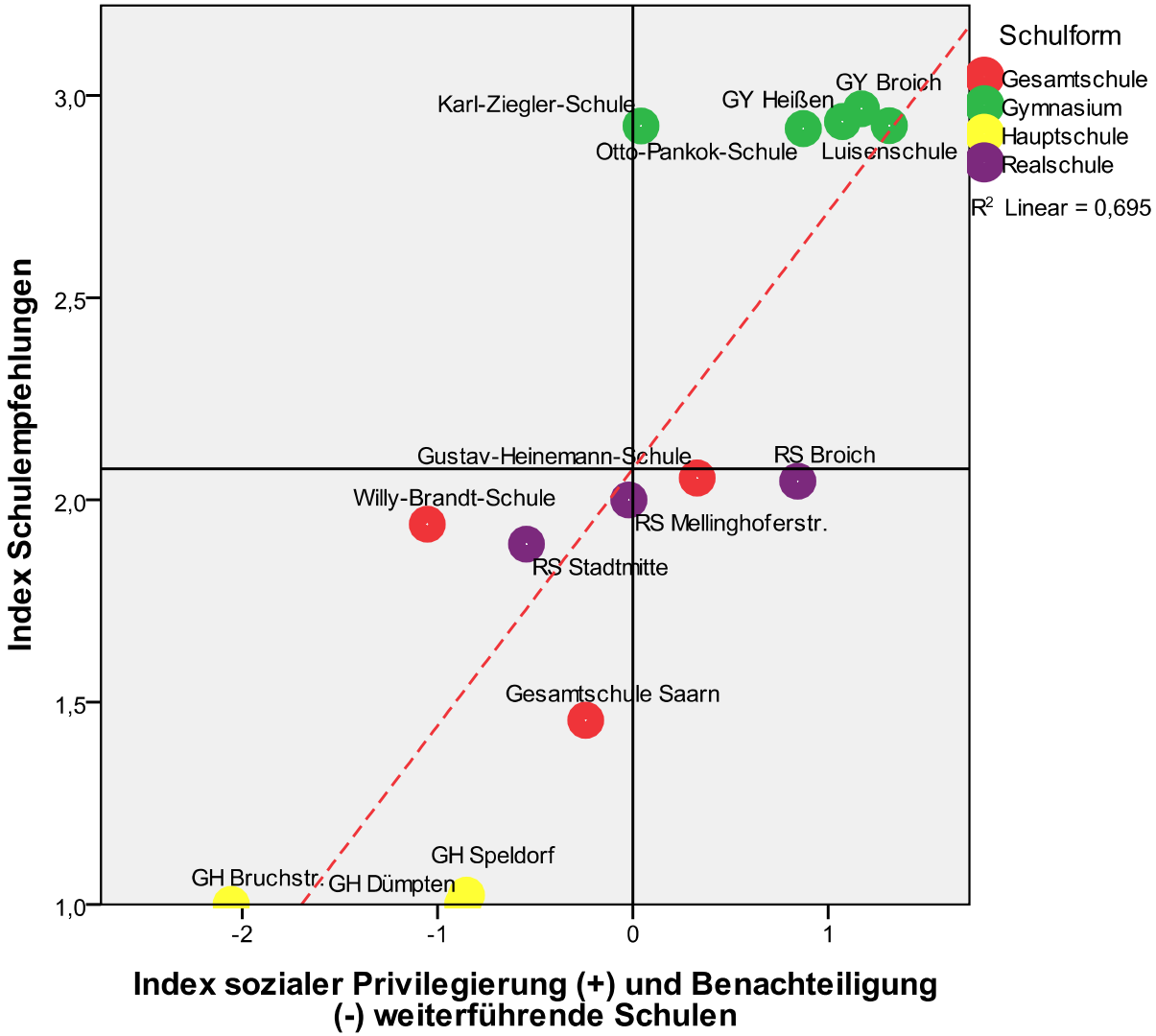
Indices für weiterführende Schulen

schwierige Datenlage, aber klare Tendenzen

- Übertragung der Grundschulindices durch Übergangsströme (von welcher Grundschule kommen die Kinder der 5. Klasse der weiterführenden Schule); Ergänzung um Ausländeranteile.
- Gegenüberstellung der fortgeschriebenen Indices und der ausgesprochenen Schulempfehlungen durch Punkteindex:
  - Hauptschule 1, Haupt-Realschule 1,5, Realschule 2, Real-Gymnasium 2,5, Gymnasium 3 Punkte.

Charakterisierung der weiterführenden Schulen:

sozialer Hintergrund bestimmt die Schulform



Ergebniszusammenfassung

- Mit Hilfe der Schuleingangsuntersuchung können schulspezifisch Bildungsdefizite und Förderbedarfe festgestellt werden.

- Sehr hohe Migrantenanteile an wenigen Grund- und weiterführenden Schulen bei hoher Homogenität der türkischen Migranten.
- Große Streuung des sozialen und ethnischen Hintergrundes sowohl an Grund- als auch an weiterführenden Schulen.
- Starke Determination der Schulkarriere von der Kita über die Grund- zur weiterführenden Schule:

  → früh wird die Zukunft verspielt!

Bildungspolitische Entscheidungen in Mülheim an der Ruhr

- Beim Ratsbeschluss vom 21.07.2011 gab es keine quantifizierbare Berücksichtigung der Indices für die konkrete Standortplanung und Schulschließungen.
- Schließung der Hauptschule mit der höchsten sozialen Benachteiligung (Bruchstraße), in unmittelbarer Nähe der Grundschulen mit der höchsten Benachteiligung, gegen den Widerstand aller Akteure im Quartier. Bürgerbegehren gegen Schließung für 2012 geplant.
- Immerhin: Einrichtung eines frühkindlichen Bildungszentrums an der Bruchstraße beschlossen.

Institut für Geographie
Universität Bremen

Politische Partizipation von Migranten in Parteien: Fallbeispiel Bremen

Vorstellung zentraler Ergebnisse einer Masterarbeit zum Thema:

„Politische Parteiengründung durch Migranten:

Förderung der (politischen) Integration von Einwanderern oder zunehmende gesellschaftliche Spaltung?

Das Beispiel der Bremer Integrationspartei (BIP)“

Angefertigt am Fachbereich Sozialwissenschaften der Universität Bremen
im Studiengang Stadt- und Regionalentwicklung
unter Betreuung von
Prof. Dr. Felicitas Hillmann & Dr. Uwe Hunger

Gliederung des Vortrages

- Einführung in die Thematik/ Fragestellung
- Methodisches Vorgehen
- Politische Repräsentation von Migranten in Bremen aus
  - Sicht der Statistik (Dokumentenanalyse)
  - Sicht entsprechender Politiker (Interviewanalyse)
- Mitarbeit in etablierten Parteien vs. pol. Selbstorganisation (Interviewanalyse)
- Die Bürgerschaftswahlen in Bremen:
  Abschneiden von Politikern mit Migrationshintergrund (Analyse der Wahlstatistik)
- Fazit

Einführung in die Thematik

- Neuer politischer Akteur: die Migrantenpartei

Einordnung der Masterarbeit

- Masterarbeit hatte Ziel, die Gründung der Bremer Integrationspartei nachzuvollziehen und ihre Bedeutung im Integrationsprozess zu veranschaulichen bzw. zu beurteilen

- Methodische Herangehensweise:

- Qualitativ: Annäherung an die Frage mit Hilfe von Interviews mit Politikern mit Migrationshintergrund im Vorfeld der Bürgerschaftswahlen 2011 (politische Motivation; Perspektiven für Migranten; persönliche Erfahrungen etc.)

- Quantitativ: Analyse des Bürgerschaftswahlergebnis

- Im Rahmen dieses Vortrages Fokus auf Partizipation von Migranten in etablierten Parteien (in Bremer Bürgerschaft von 2007 bis 2011 mit Fraktionsstärke vertreten)

Politische Repräsentation von Migranten in Bremen: Was sagt die Statistik?

- Fünf Abgeordnete mit Migrationshintergrund für die Legislaturperiode 2007-2011 in Bürgerschaft gewählt (entspricht 6% aller Abgeordneten)
- 28 von 251 Bewerbern der etablierten Parteien für die neue Legislaturperiode weisen einen Migrations-hintergrund auf (11%)
- Große Unterschiede zwischen einzelnen Parteien
- Alleine BIP stellt weitere 12 Migranten zur Wahl auf

Auswertung der Interviews

politische Repräsentation von Migranten in Bremen

- Positive Situation in Bremen (im nationalen Vergleich) von Interviewpartnern weitgehend bestätigt, aber:

- keine Widerspiegelung des gesellschaftlichen Verhältnisses
- keine umfassende Repräsentation
- Diskrepanz zwischen migrantischen Personal und betriebener Integrationspolitik
- große Unterschiede zwischen den einzelnen Parteien

Auswertung der Interviews

politische Repräsentation von Migranten in Bremen

- **Hauptproblem**:
  Instrumentalisierung von Migranten in der Politik
  →Migranten als „***Werbeschilder***“ ohne politischen Einfluss;
- *„Wie viele Wähler gibt es? Welchen Einfluss haben die? Und in Bremen hat die Regierungspartei SPD […] sich so die Gruppe ausgesucht, die am größten ist. Da sind daher in Anführungsstrichen viele türkischstämmige Migranten in der SPD. Bei den Grünen ist es so, dass sie da eine Iranerin haben. Eine Iranerin, eine Frau. Das kommt ja auch noch dazu. Frau und Migrationshintergrund. Wenn man das hat, steht das der Partei besser zu Gesicht. […]*
  Es ist wirklich schon so, dass die Parteien darauf schauen, wie viele Wähler man kriegen kann. Mit wem kann man da an die Wähler rankommen? Und dementsprechend wird dann aus meiner Sicht auch Integrationspolitik gemacht*, was ich sehr schade finde.*“

Auswertung der Interviews

persönliche Erfahrungen von Migranten im politischen Alltag

- Immer wieder werden drei Faktoren genannt, welche Einfluss auf die Akzeptanz von Migranten in der Bremer Politik haben:

- Die Art des Migrationshintergrundes (sichtbar vs. nicht sichtbar)
- Bildungsstatus und Sprachkenntnisse
- Die Art der Parteizugehörigkeit (bürgerliches vs. linkes Parteispektrum)

Zwischenfazit

- Die **politische Partizipation von Migranten** in Bremen wird durchweg weiterhin als **defizitär** angesehen, auch wenn die **Zahl der Mandatsträger bzw. aufgestellten Kandidaten** mit Migrationshintergrund seit einigen Jahren **am ansteigen** ist.

- Das **Ausmaß der Partizipation wird** aber nur **sehr langsam den Bevölkerungsanteil von Migranten gerecht** und die Öffnungsprozesse werden in den einzelnen Parteien recht unterschiedlich vollzogen.

- Zunehmende migrantische Strukturen in politischen Institutionen sind eher Folge eigener Initiative von Migranten als einer programmatischen bzw. strukturellen Annäherung seitens der Parteien der Aufnahmegesellschaft.

Mitarbeit in etablierten Parteien

vs.

Politische Selbstorganisation

- Befragte Mitglieder der etablierten Parteien mit Migrationshintergrund sind sich einig, dass eigene Parteigründungen der falsche Weg sind, um die politische Integration von Migranten voranzubringen:
- „*Die Betonung des Unterschiedes schürt gesellschaftliche Distanzierungsprozesse eher an*.“
- „*Die Frage ist, warum sie nicht in eine andere Partei kommen? Warum bleiben sie unter sich? Das finde ich schwierig, weil die Frage der Partizipation nicht dadurch beantwortet wird, dass man unter sich partizipiert. Es gibt da etwas, wo man rein will. Und das heißt, es muss miteinander laufen.*“

Mitarbeit in etablierten Parteien

vs.

Politische Selbstorganisation

- Trotz beschriebener Probleme ziehen Interview-partner die Mitarbeit in etablierten Parteien der politischen Selbstorganisation vor.

- Nach ihren Aussagen bietet Mitarbeit in etablierten Parteien :
  - mehr politischen Einfluss
  - tragfähigere Ergebnisse
  - Sichtbarkeit politischer Standpunkte
  - mehr Ressourcen
  - eine höhere Kompetenzzusprechung

Die Bürgerschaftswahlen in Bremen
Abschneiden migrantischer Politiker

Durch Anwendung eines neuen Wahlrechts erhalten in Bremen neun statt fünf Personen mit Migrationshintergrund ein Mandat!

Migranten erhalten überdurchschnittlich viele Personenstimmen!

Listennominierung	Name	
31	Gottschalck, Arno	Personenwahl
✖ 41	Bolayela, Elombo	Personenwahl
18	Weigelt, Helmut	Personenwahl
21	Möhle, Klaus-Dieter	Personenwahl
37	Möbius, Renate	Personenwahl
✖ 53	Seyrek, Mehmet	Personenwahl
17	Grotheer, Antje	Personenwahl
29	Tuchel, Valentina	Personenwahl
✖ 46	Gürlevik, Aydin	Personenwahl
26	Brumma, Winfried	Personenwahl
✖ 34	Aytas, Ruken	Personenwahl
35	Kottisch, Andreas	Personenwahl
15	Garling, Karin	Personenwahl
36	Oppermann, Manfred	Personenwahl
25	Pohlmann, Jürgen	Personenwahl
28	Hamann, Rainer	Personenwahl

Abbildung rechts: Auf Basis von Personenstimmen für die SPD in die Bürgerschaft gewählte Kandidaten; Quelle: Probst 2011, leicht verändert

Die Bürgerschaftswahlen in Bremen
Abschneiden der Bremer Integrationspartei

- BIP erhält auf Landesebene insgesamt nur 0,3% der Stimmen und verpasst Einzug in die Bürgerschaft mehr als deutlich

- Auch Migranten schenken der BIP kein Vertrauen

	Migranten/ Wahlberechtigte*	Stimmen BIP		Türkischstämmige/ Wahlberechtigte*	Stimmen BIP
Tenever	42,7%	0,3%	Ohlenhof	6,4%	1,2%
Blockdiek	37,3%	0,3%	Hemelingen	5,1%	1,1%
Neue Vahr Nord	37,1%	0,4%	Lindenhof	4,8%	1,3%

Stimmenanteile der BIP bei den Bürgerschaftswahlen für ausgewählte Ortsteile Bremens

*eigene Berechnungen nach Daten des Statistischen Landesamtes Bremen

Fazit

Perspektiven für Migranten sind in etablierten Parteien inzwischen aufgrund

-*stetig steigender individueller Fähigkeiten/ Ressourcen*

-*der Anwendung des neuen Wahlrechtes*

sehr vielversprechend!

Politische Selbstorganisationen sind (zumindest derzeit) keine ernst zu nehmende Alternative!

Danke für Ihre Aufmerksamkeit!

Jahrestagung AK Geographische Migrationsforschung 2011

Dipl. Geogr. Anke Breitung
Katholische Universität Eichstätt-Ingolstadt
Lehrstuhl für Kulturgeographie

Identitätsbildung im Stadtteil – Bedeutung von Migration und Interkulturalität für die Entstehung heterotoper Stadträume

Hintergrund: © Thommy Weiss/pixelio.de
Bildnachweis: Odyssee im Stadtraum“, Collage von Sindy Zimmermann (www.kunstraum.at)

Agenda

1. Fragestellung/ Heterotopien
2. Begriffliches
3. Untersuchungs-raum
4. Methodisches Vorgehen
5. Erste Einblicke

Fragestellung / Heterotopien

Begriffliches

malaysischer Herkunft

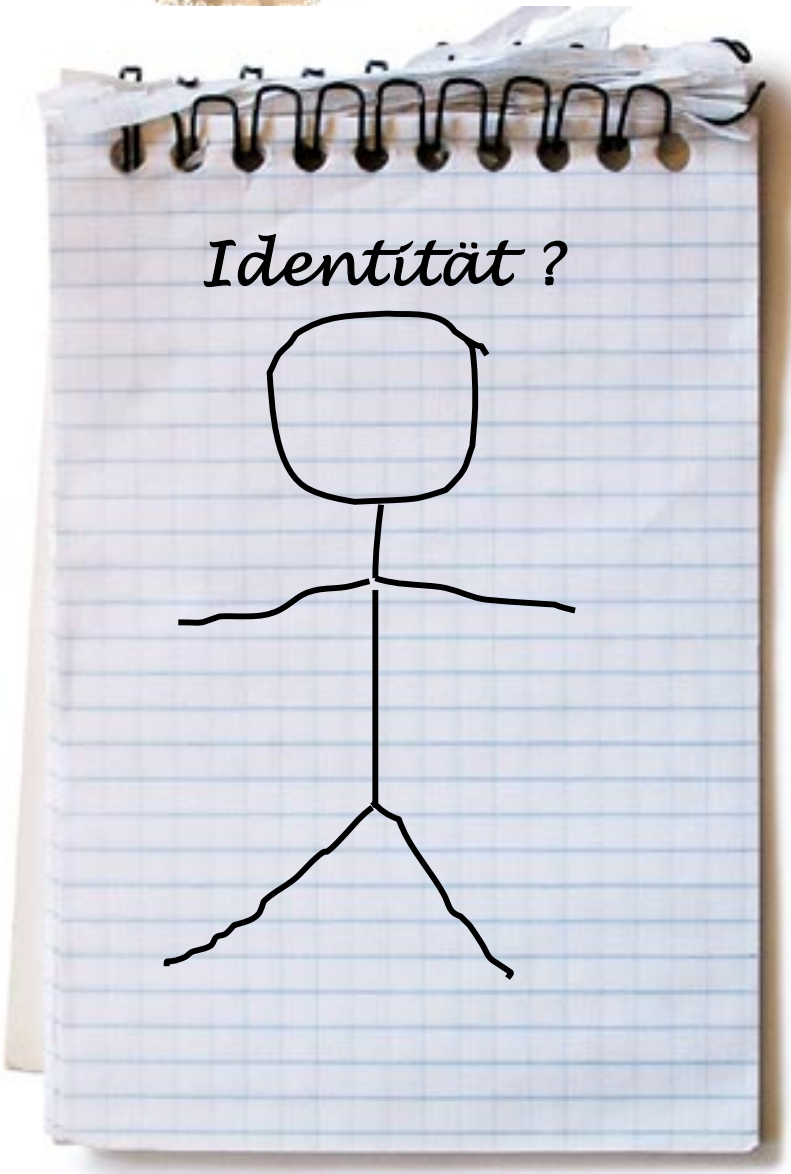
Börsenmakler

Nichtvegetarier

Bodybuilder

Linguist

Asthmatiker



Vogelbeobachter

Astrologe

Dichter

britischer Staatsbürger

Abtreibungsgegner

Mann

äußerliche chinesische Merkmale

Begriffliches

Herkunft

Religion

Beruf

Freizeit

Soziales Umfeld

Sprache

Familie

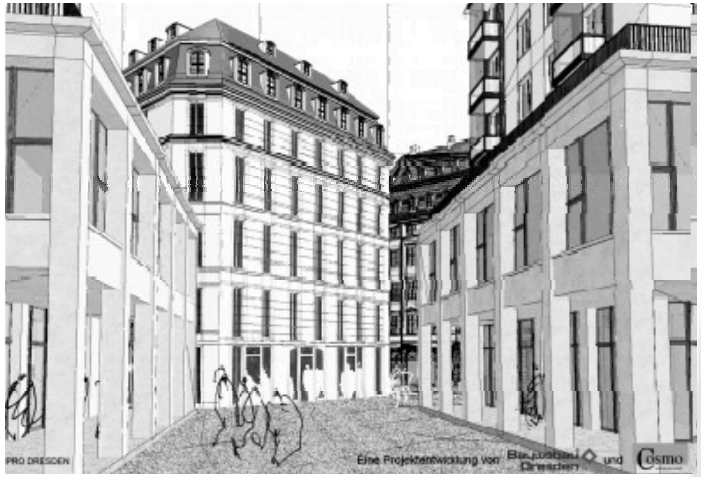
Bildung

Wohnort

Geschlecht

…

Begriffliches

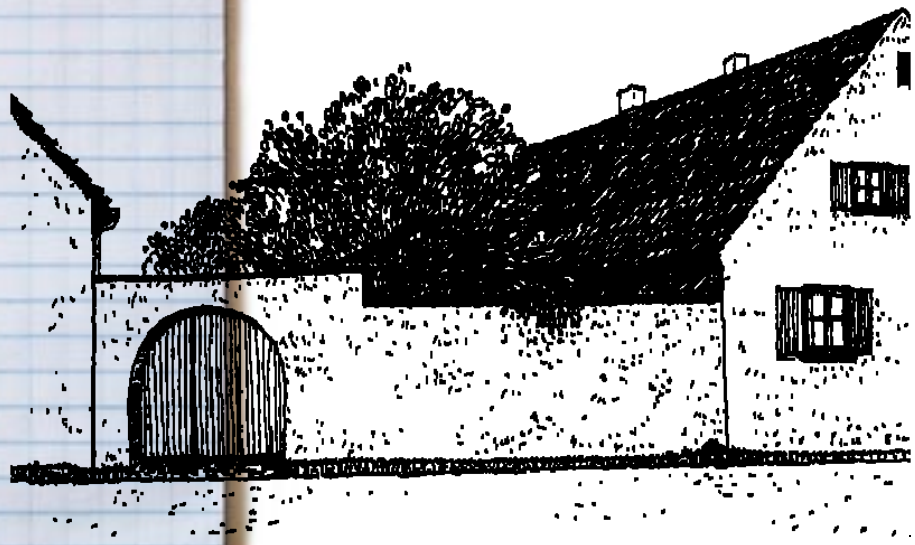


Raum ?

physisch-materiell

Grenzen

Gebäude



http://www.landschaftssiedlung.com/Fachartikel/Haus-mit-Mauer.gif
http://www.neumarkt-dresden.de/image1/leitbauten/hotel-stadt-rom-planung.jpg

Begriffliches

Raum ?

soziale Aushandlung

Macht

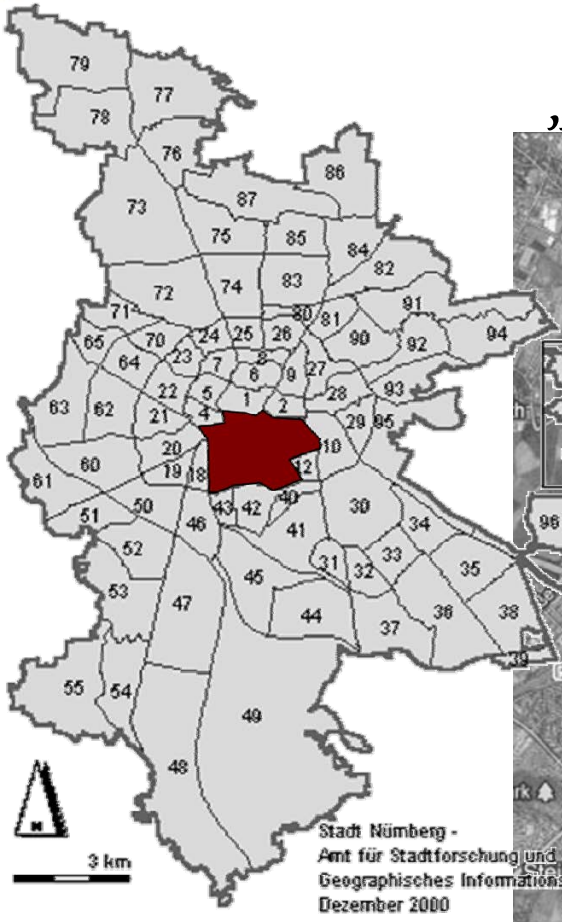
Kulturelle & soziale Praktiken

Konstruiert !

http://remissio-netzwerk.de/bilder/skizze_remissio_handschlag.png
http://www.martinburkhardt.de/dateien/schlaegerei.jpg

Begriffliches

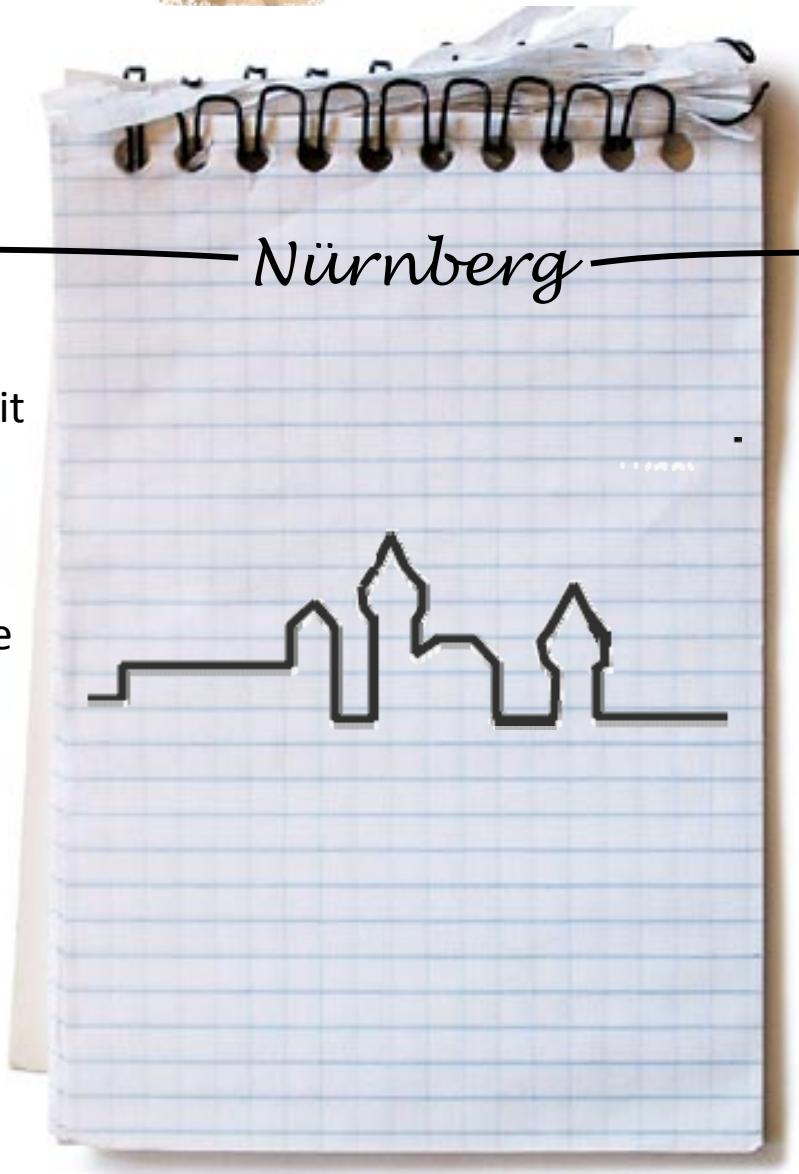
Untersuchungsraum



„SÜDSTADT“ Nürnberg

Quelle: http://www.nuernberg.de/internet/statistik/z_nuernberg_statistische_bezirke_nbg_statistische_bezirke_0_8.html | http://maps.google.de
Bearbeitung: Anke Breitung |Alexandra Kaiser

Methodisches Vorgehen



Eintauchen ← *Nürnberg* → *Draufschauen*

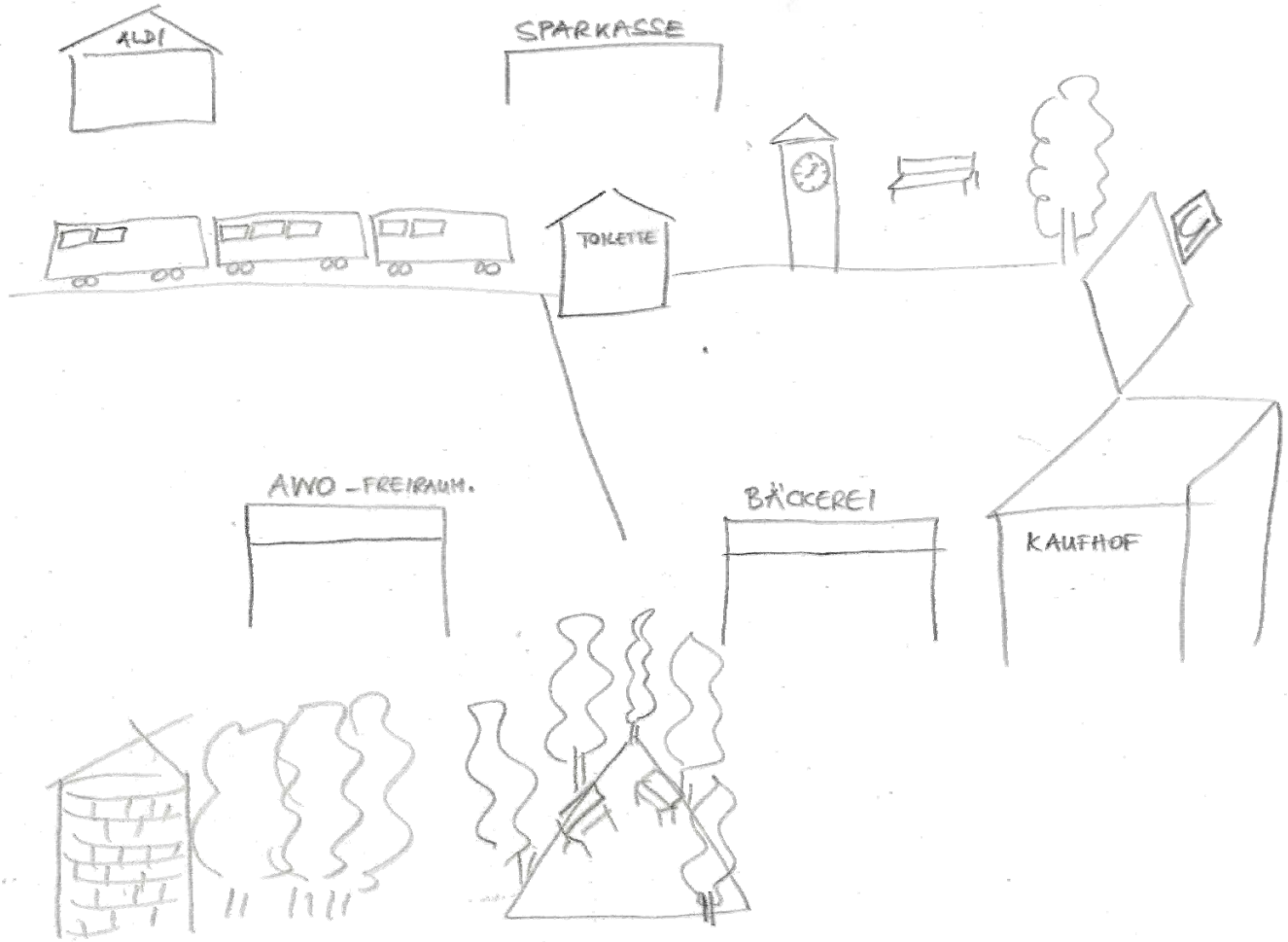
- Interviews mit Personen mit Migrationshintergrund
- Mental Maps
- Tagebücher/Wegprotokolle
- Fotografische Dokumentation und Reflektion

- Diskursanalyse
  - Auswertung von Zeitungsartikeln mittels Lexikometrie
  - Experteninterviews
  - Texte / Interviews Leitbilder Förderprogramme

http://www.archiv.statistik.nuernberg.de/images/index/nur_silhouette.gif

Erste Einblicke

- Männlich
- 28 Jahre
- Madagaskar
- Seit 2 Jahren in Nürnberg

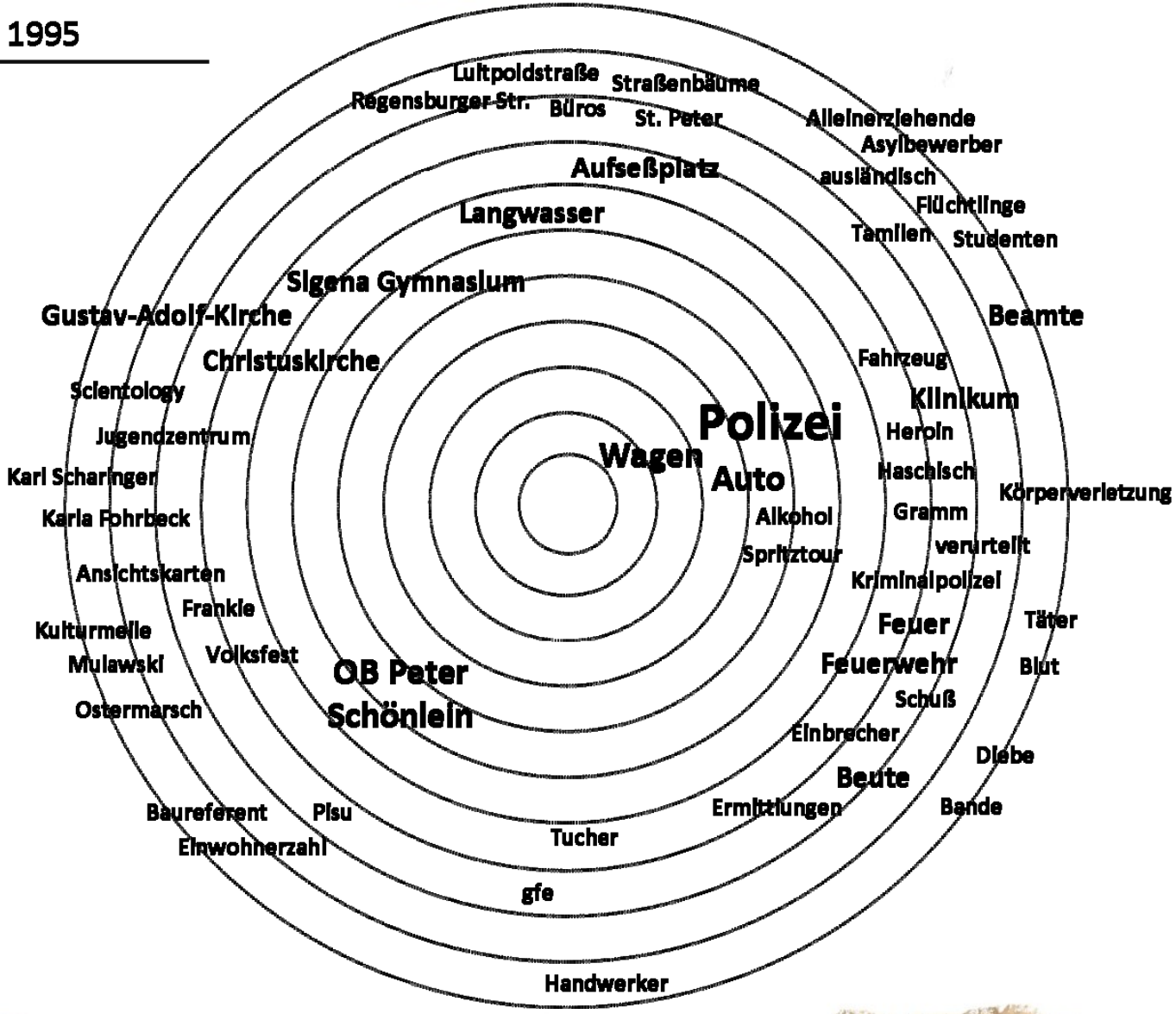


Erste Einblicke

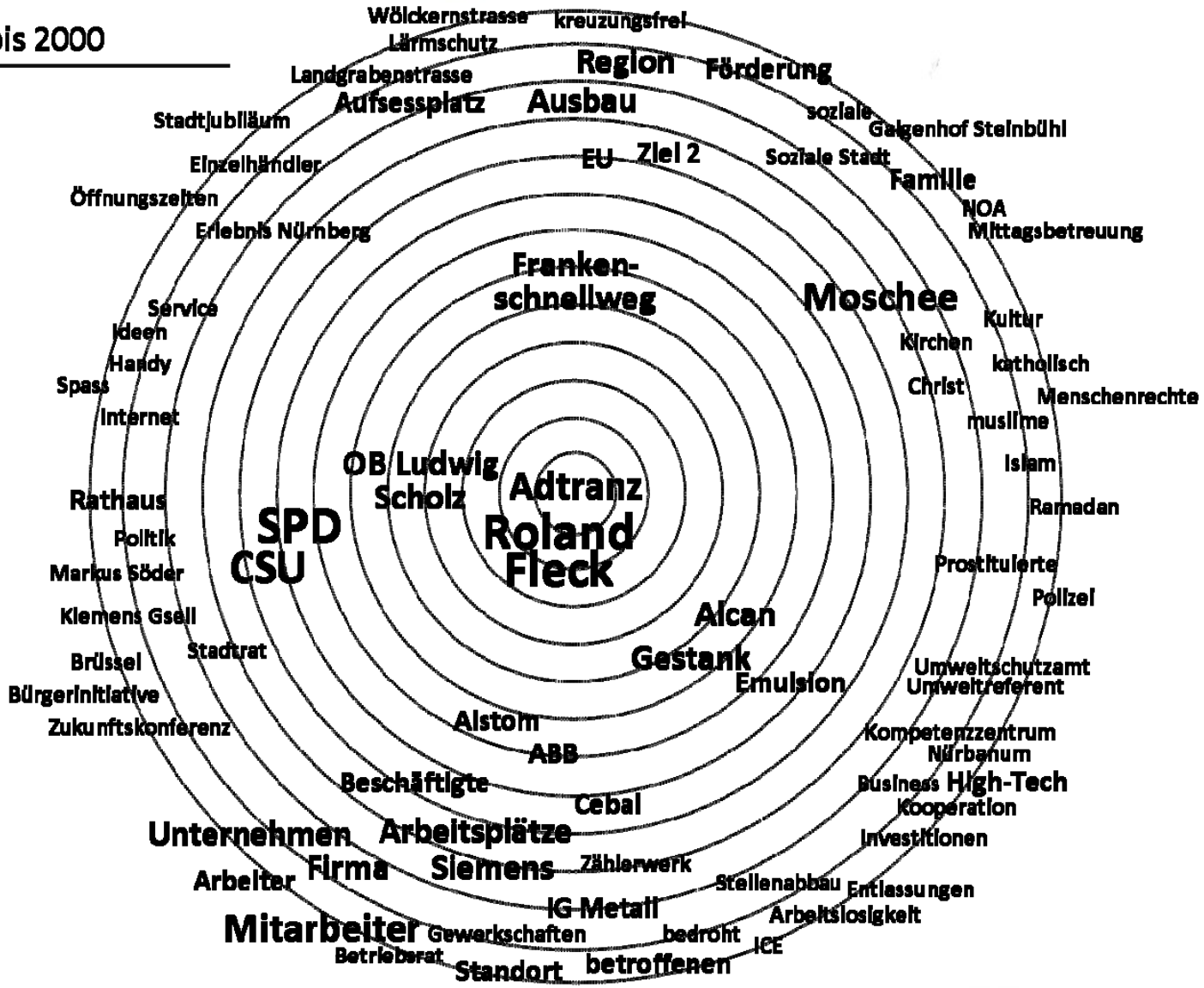
- Männlich
- 9 Jahre
- Geb. in Nürnberg
- Eltern: Irak

Erste Einblicke

1990 bis 1995



Erste Einblicke



Vielen Dank für die Aufmerksamkeit!

Kontakt:

Anke Breitung
Katholische Universität
Eichstätt-Ingolstadt
Lehrstuhl für
Kulturgeographie
Ostenstr. 18
85072 Eichstätt

anke.breitung@ku.de

Universität Bremen

Institut für Geographie
Universität Bremen

Die „African Shopping Mall“ in der Bremer Neustadt

Überlegungen zu Migration und Stad(teil)entwicklung

Inken Carstensen-Egwuom, M.A.

Fragen

- Wie kann man die dynamische Beziehung zwischen Migrant_innen und den Orten, an denen sie sich niederlassen, analytisch fassen?

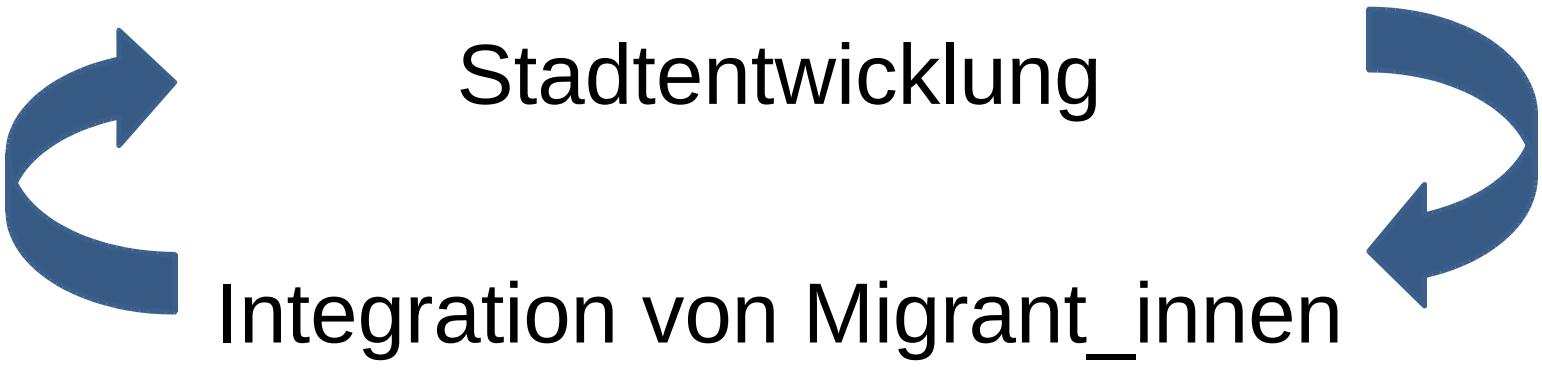
- Welche Beziehungen finden sich zwischen lokalen Stadt(teil)entwicklungs-Diskursen und Inkorporationspfaden von afrikanischen Migrant_innen in Bremen(-Neustadt)?

Gliederung

1. Migrant_innen und Städte
2. Erste Ergebnisse aus Bremen
3. Resultate und Fragen für die weitere Feldforschung/Auswertung

1. Migrant_innen und Städte

- Stadtentwicklung und Integration von Migrant_innen als Elemente in einer dynamischen Beziehung



2. Erste Ergebnisse aus Bremen

Bremen 2020

- Ziel: Metropolregion Bremen-Oldenburg zu einer bedeutenden europäischen Seehafen- und Logistikregion entwickeln
- Internationalität und Weltoffenheit als zentraler Bestandteil der Imageentwicklung

2. Erste Ergebnisse aus Bremen

Migranten aus Afrika in Bremen

- ca. 10.000 Menschen afrikanischer Herkunft
- davon ca. 5.000 Eingebürgerte/2. Generation
- aus: Ghana, Marokko, Nigeria, Kamerun, Tunesien, Algerien, Togo, Gambia, Ägypten, Sierra Leone
- Angeworbene, Flüchtlinge, Studierende, Familiennachzug

2. Erste Ergebnisse aus Bremen

Zusammendenken Migration/Stadtentwicklung:

- Beispiel: Initiative Bremen Open City
- Initiatoren: GIZ / Hochschule Bremen

- „Globalisierung und Migration stellen Gesellschaft und Wirtschaft vor Herausforderungen und bieten gleichermaßen Chancen. […] Wir wollen dazu beitragen, Internationalität und Weltoffenheit als herausragende Merkmale für den Wirtschafts- und Technologie-standort Bremen weiterzuentwickeln. So kann sich die Stadt im Wettbewerb um Ressourcen und Wohlstand eine gute Ausgangsposition sichern.“ (www.bremen-opencity.de)

2. Erste Ergebnisse aus Bremen

- Gesamtstadt, Imageentwicklung:
  - Bedeutung von Internationalität, Ressourcen von Menschen afrikanischer Herkunft betont
  - Nutzung von Kultur-, Sport- und Wirtschafts-veranstaltungen zur Symbolisierung von Internationalität und Weltoffenheit
  - Gemeinsame Aktionen von Menschen afrikanischer Herkunft durch Veranstaltungs-planung „Afrika ist auch in Bremen“

2. Erste Ergebnisse aus Bremen

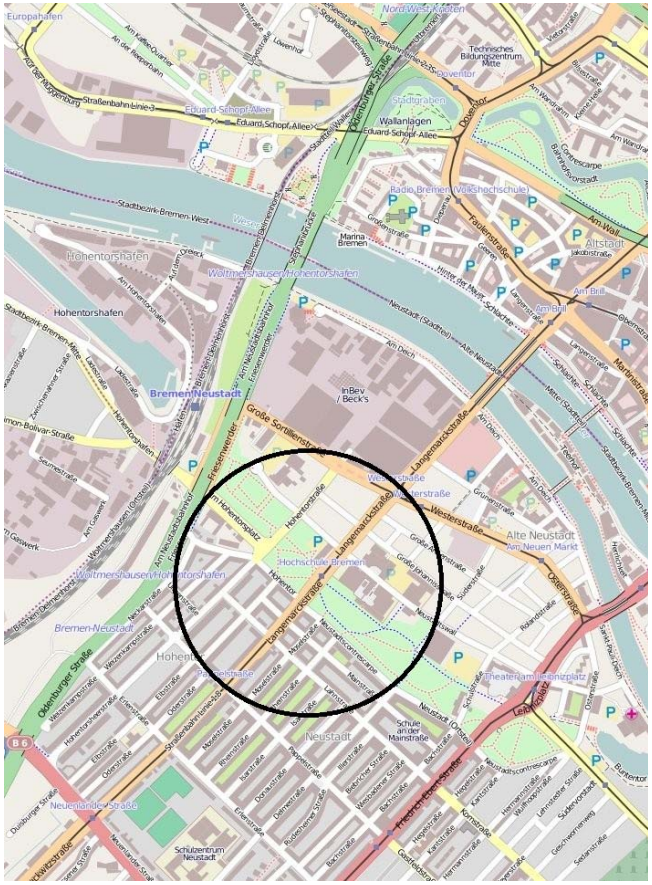
Bremen-Neustadt:

- innenstadtnah
- gemischte Nutzung an den Hauptverkehrstraßen
- Bevölkerung mit Migrationshintergrund: Alte Neustadt: 24,5 %, Hohentor: 27,9 %, Neustadt: 19,9 %, Gesamtstadt: 28,1 %:
- Image bei Studierenden: Multikulti, zentral, gute Verkehrsanbindung

2. Erste Ergebnisse aus Bremen

Bremen-Neustadt:

- Langemarkstr., Hohentorstr.: 15 afrikanische Läden auf relativ kleinem Raum (10 Min. Fußweg)
- Nur wenige „einheimische“ Läden
- Hochschule Bremen
- Neustadtswallanlagen
- Sanierungsgebiet Hohentor



2. Erste Ergebnisse aus Bremen

Langemarckstraße/Hohentorstraße, Verantwortliche/Studien zum Quartier:

- „Da wissen wir eigentlich gar nichts drüber“
- „Die Neustadt hatte schon immer ein großes Herz für Randgruppen“
- Afro-Shops als Anzeichen für Sanierungs-bedürftigkeit des Gebiets
- Hochschule lange Zeit unzufrieden mit wenig repräsentativem Standort

2. Erste Ergebnisse aus Bremen

Langemarckstraße/Hohentorstraße, Bedeutung für Menschen afrikanischer Herkunft:

- Orientierungsort für Neuankömmlinge afrikanischer Herkunft: „Wo findet man hier die Afrikaner?“
- Zentrenfunktionen für afrikanische Migrant_innen aus Stadtgebiet und Umland
- Zusammenhalt nicht wahrgenommen, hohe Diversität der Herkunftsländer

2. Erste Ergebnisse aus Bremen

Langemarckstraße/Hohentorstraße:
Befragung der Ladeninhaber_innen

- Gegenseitiges Misstrauen, Verdächtigungen in der Nachbarschaft
- Kommunikative Abgrenzung
- Konflikte im öffentlichen Raum (Lautstärke, Gehwegnutzung)

3. Resultate und Fragen für weitere Forschung

- Konzept der „City Scale“ nützlich auf Ebene der Gesamtstadt
- Bisher wenige Verbindungen zwischen Praktiken/Diskursen zwischen Gesamtstadt und auf Stadtteilebene
- Problem bleibt: Abgrenzung des Gebiets? „Schaffung“ des Gebiets durch Forschung?

Interkulturelle Vergesellschaftung im ländlichen Raum durch Vereine und Initiativen

Dr. Sabine Weck, ILS - Institut für Landes- und Stadtentwicklungsforschung, Dortmund

Jahrestagung des AK Geographische Migrationsforschung: Migration und Stadt – Neue Chancen und Herausforderungen durch Migration am

30.09.2011 - 01.10.2011 in Dortmund

©Heike Hanhörster

Gibt es spezifisch ländliche Integrationsbedingungen?

- In Bereichen wie Bildung, Übergang Schule-Beruf, wohnräumliche Segregation: ähnliche Befunde wie in Großstädten
- Vereine und freiwilliges Engagement haben in (westdeutschen) ländlichen Gemeinden eine besondere Bedeutung, auch für das Gelingen von Integrationsprozessen

Besonderheiten der Vergesellschaftung in kleinen Städten des ländlich geprägten Raums

- nach wie vor stärkere Bedeutung von Verwandtschafts- und Nachbarschaftskontexten
- ein höherer Anteil von freiwillig Engagierten
- die besondere Bedeutung einzelner lokaler Persönlichkeiten
- Bedeutung des Vereinswesens in westdeutschen Städten für das soziale Klima

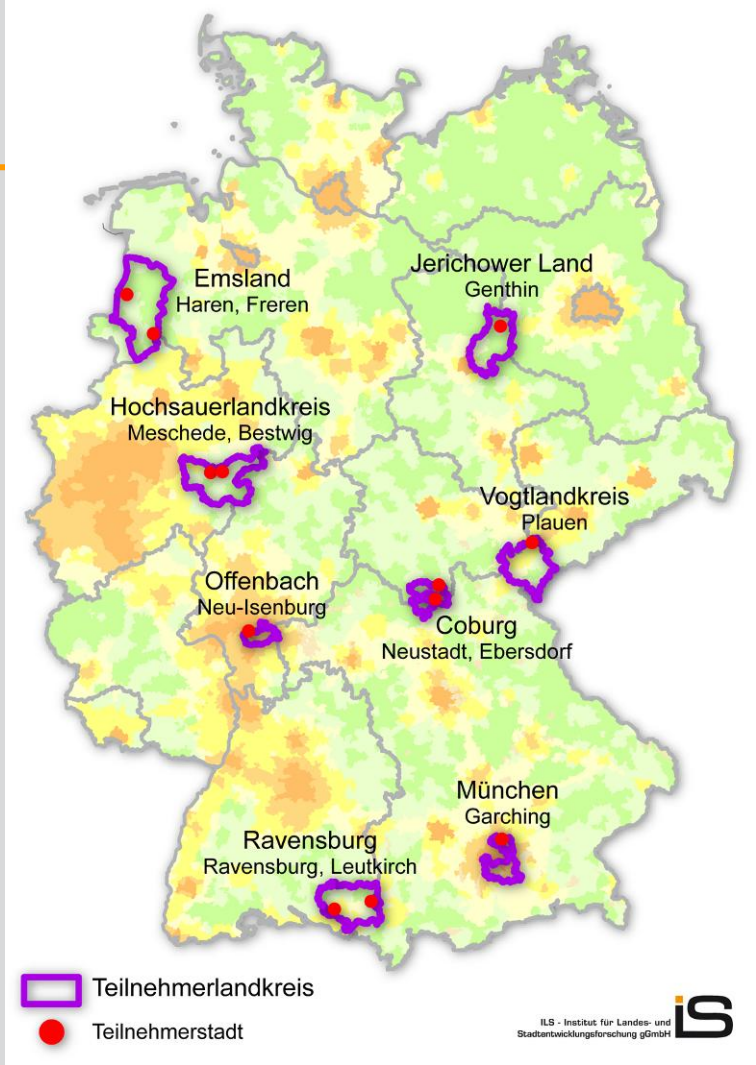
Petermann 2002; BMFSFJ 2010; Hüttermann 2010; Liebl/Nicolai 2009; u.a.; Spellerberg 2004;

Empirische Grundlagen

- Forschungs-Praxis-Projekt „Integrationspotenziale in kleinen Städten und Landkreisen“ der Schader-Stiftung: Integrationsbedingungen und Integrationspotentiale in zehn Städten und Gemeinden in sechs ländlich geprägten Landkreisen sowie in zwei Ballungsraumkommunen
- Daten zum ehrenamtlichen Engagement aus dem Freiwilligensurvey 2010
- Milieuzugehörigkeiten Daten Sinus-Milieus (vhw 2009)

Das Forschungs-Praxis-Projekt

- Qualitative Forschung
- Aktivierung vor Ort



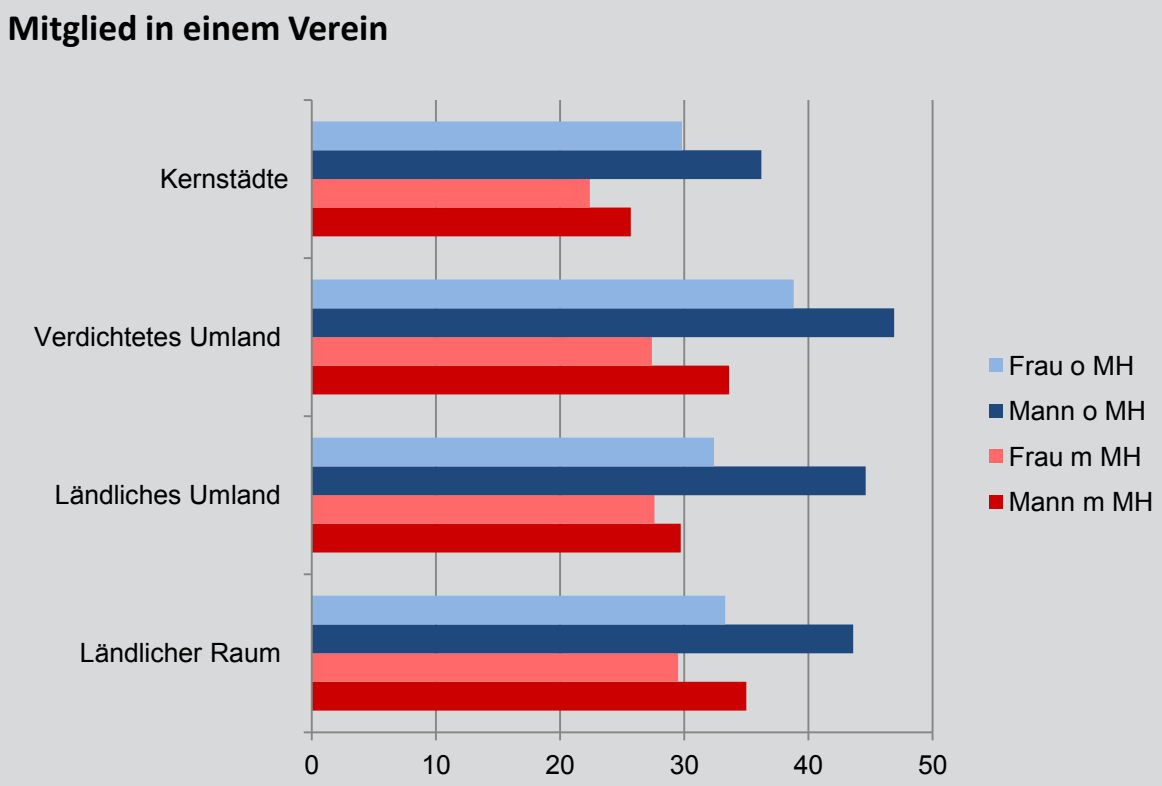
„Blinder Fleck“ ländlicher Raum und Integration

- Roth (2011): Bedeutungszumessung und Umsetzungsgrad kommunaler Integrationspolitik in Klein- und Mittelstädten erheblich niedriger als in allen anderen Gemeindegrößenklassen (standardisierte Umfrage unter 227 Kommunen / DESI – Institut für Demokratische Entwicklung und Soziale Integration)
- Bautz (2007: 1): Integrationsbedingungen für Zugewanderte im ländlichen Raum als „blinder Fleck“ der Integrationsforschung
  (Bautz, Wolfgang (2007): Integration von Zuwanderern in strukturschwachen Regionen – das Beispiel Brandenburg. Vortrag anlässlich des Workshops Schader-Stiftung/BAMF „Integration in ländlichen Gebieten“ in Nürnberg am 17./18.04.07.).

Daten zum ehrenamtlichen Engagement aus dem Freiwilligensurvey 2010: Generelle Trends

- In Kernstädten geringere Engagementquote als im ländlichen Raum
- Höhere Engagementquote von Männern gegenüber Frauen
- Geringere Engagementquote von Migrantinnen und Migranten

Daten zum ehrenamtlichen Engagement aus dem Freiwilligensurvey 2010: Vereinsmitgliedschaft

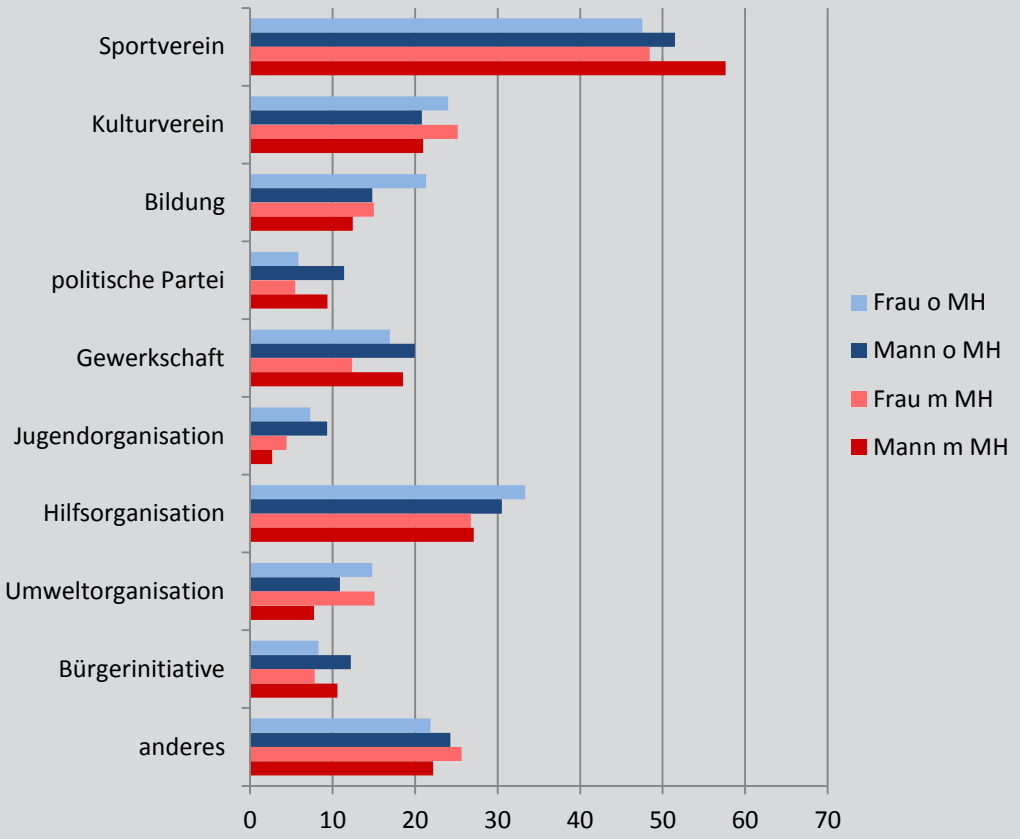


In den Kernstädten sind 24% der Migrant/innen (33% oMH) Mitglied in einem Verein oder einer formalen Organisation

gegenüber 32% der Migrant/innen (37% oMH) im ländlichen Raum

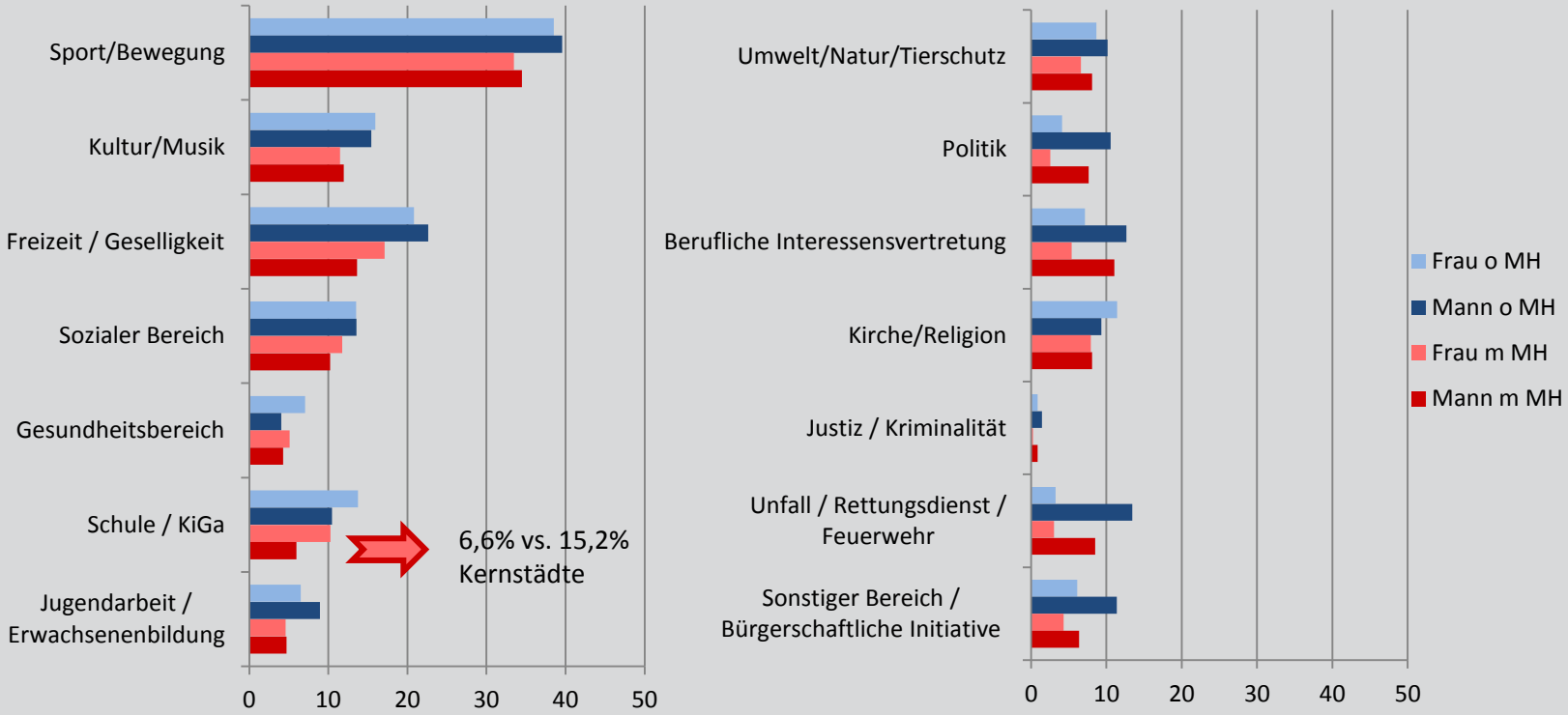
Daten zum ehrenamtlichen Engagement aus dem Freiwilligensurvey 2010: ländlich geprägt

Von den Vereins-/Organisationsmitgliedern im ländlichen Raum und im ländlichen Umland sind (in Prozent) im…



Daten zum ehrenamtlichen Engagement aus dem Freiwilligensurvey 2010: Öffentliche Aktivität

Von denen die sich im ländlichen Raum oder im ländlichen Umland außerhalb von Beruf und Familie aktiv beteiligen ist dies (in Prozent) im Bereich …



Unterschiedliche (bridging / bonding) Organisationslogik von Vereinen

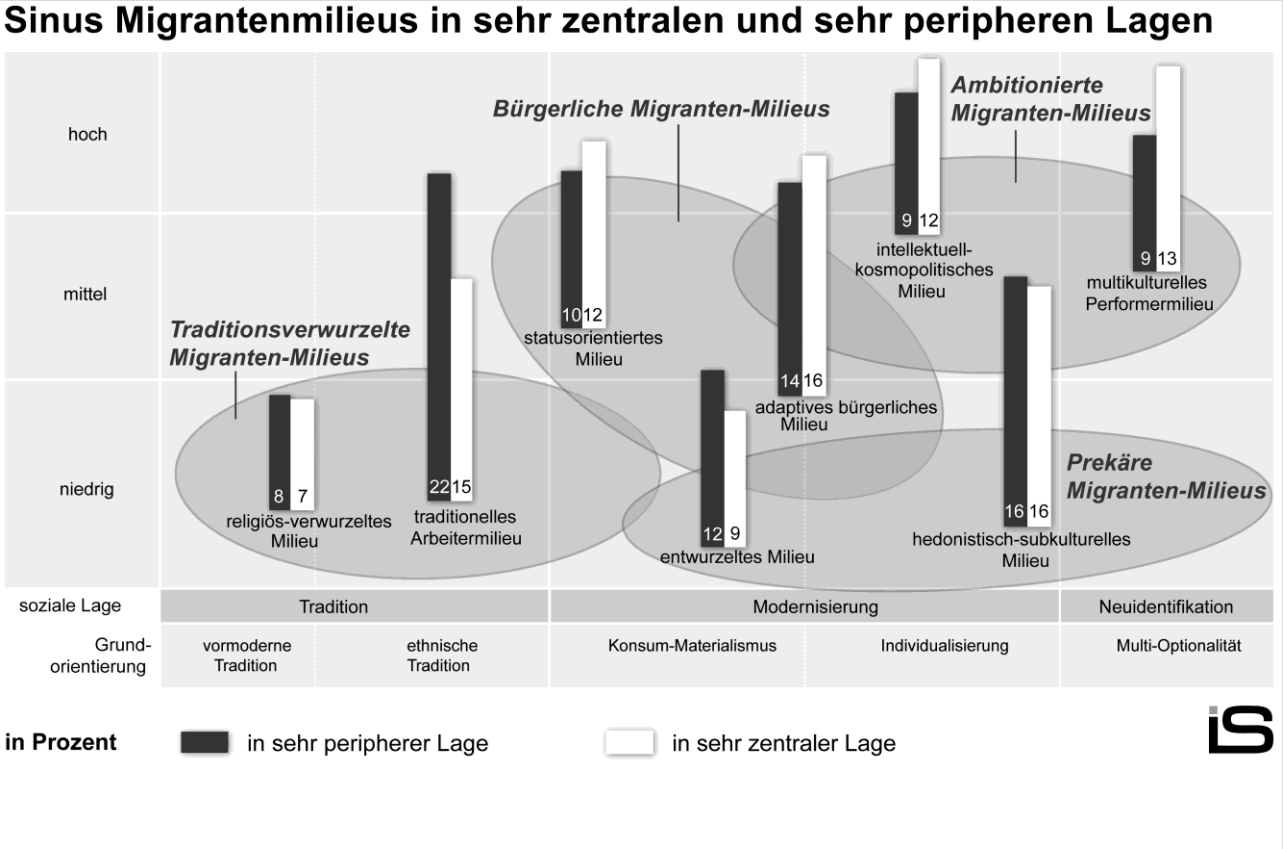
- Sportvereine: Besondere Potentiale einer brückenbildenden Funktion
- Religiöse Zusammenschlüsse (v.a. christliche und muslimische)
- Traditionsorientierte Vereine: Kulturelle Traditionen gehören zum Selbstverständnis (Schützenvereine; Kulturvereine von Alteingesessenen und Migranten)

Ergebnisse aus der qualitativen Forschung

- Erwartungshaltung an Zugewanderte, sich in die bestehenden traditionellen Formen der Vergesellschaftung zu integrieren
- Geringe Selbstorganisation von Migranten (Gruppengröße, Erreichbarkeit)
- Über Vereine und freiwilliges Engagement wenige interkulturelle Formen der Vergesellschaftung

⇨ Gestaltungsmacht der Alteingesessenen und geringer Selbstorganisationsgrad von Migranten verlangsamen interkulturelle Aushandlungsprozesse im ländlichen Raum

Milieuzugehörigkeiten Daten Sinus-Milieus



Ausblick

- Demographische Entwicklung als Impuls für stärkere Öffnung von Vereinen
- Konflikte (z.B. Raumnutzungskonflikte im öffentlichen Raum, Vereinskonflikte) als Vehikel für Aushandlungsprozesse nutzen
- Rolle von Schlüsselpersonen in kleinen Städten und Gemeinden im ländlichen Raum

D I V E R S E
C I T Y

creating-opportunity.com

Kommunale Diversitätspolitik als Erfolgsgröße von Klein- und Mittelstädten im ländlichen Raum – Perspektiven für die Stadtentwicklung

Isabell Kurz, Bereich Integration/ Migration, CJD Eutin-Hamburg

Jahrestagung, AK Geographische Migrationsforschung
30.09./ 01.10.2011 in Dortmund

Bundesweites Modellprojekt
D I V E R S E
C I T Y

Finanziert durch das BAMF aus Mitteln des EIF – Laufzeit 01.01.2009 – 31.12.201

Bundesamt für Migration und Flüchtlinge

Stadt Eutin
CJD Eutin,
Lk Ostholstein
Schleswig-Holstein

Lk Neumarkt i.d.OPf.
CJD Neumarkt.
Bayern

Stadt Pirna
CJD/JMD Pirna, Lk Sächsische Schweiz-Osterzgebirge
Sachsen

Stadt Überlingen
CJD Bodensee-Oberschwaben
Lk Bodenseekreis
Baden-Württemberg

Stadt Uelzen
CJD/JMD Uelzen
Lk Uelzen
Niedersachsen

Stadt Versmold
CJD Versmold
Lk Gütersloh
Nordrhein-Westfalen

Überblick

- **Projektkonzeption**
- **Diversität als Ressource in der Stadtentwicklung**
- **Diversitätsorientierte Stadtentwicklung vor Ort**
- **Diversitätsprozess aus Sicht der Beteiligten**

Projektkonzeption – Rahmenbedingungen & Kernfragen

Klein- und Mittelstädte im demographischen Wandel

Wie bleiben Klein- und Mittelstädte attraktiv für junge Menschen, Familien und Unternehmen?

Welche Chancen bietet dabei gesellschaftliche Vielfalt als Stadtentwicklungsfaktor mit Blick auf Ressourcen und Potentiale von Bürgern mit Migrationshintergrund?

Welche Handlungsspielräume bestehen diesbzgl. in der kommunalen Entwicklungssteuerung?

Projektkonzeption – Ziele & Zielgruppe

- Potentiale und Kompetenzen von Menschen mit Migrationserfahrung sichtbar und nutzbar machen
- Gesellschaftliche Diversität als Querschnittsaufgabe der integrierten Stadtentwicklung verankern
- Attraktivität von Klein- und Mittelstädten für junge Menschen mit Migrationshintergrund steigern

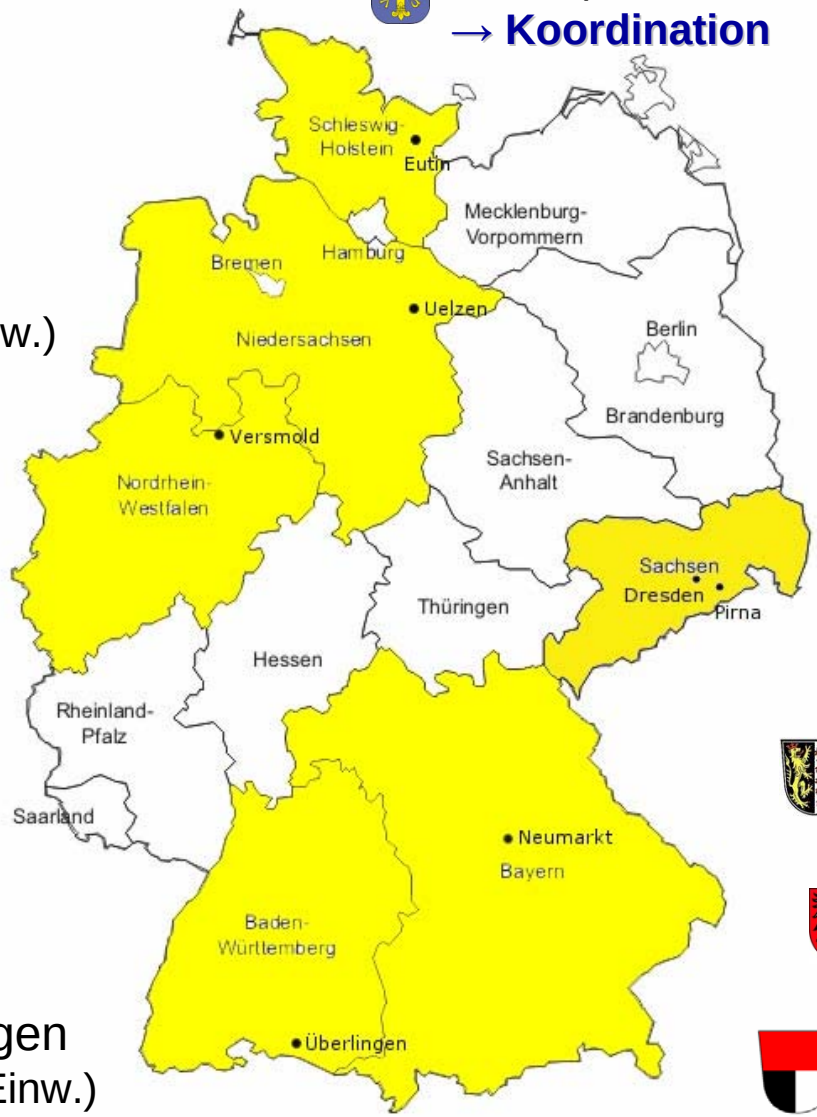
Zielgruppe: gesamte Stadtgesellschaft

Eutin (17.000 Einw.)
→ **Koordination**

creating-opportunity.com

Uelzen
(35.000 Einw.)

Versmold
(21.000 Einw.)



Pirna
(39.000 Einw.)

Lk. Neumarkt
(129.000 Einw.)

Neumarkt
(39.000 Einw.)

Parsberg
(6.600 Einw.)

Überlingen
(21.000 Einw.)

Projektkonzeption – methodische Umsetzung

Bedarfs- und Potentialanalyse

- 234 Interviews mit lokalen Akteuren
- 258 Interviews mit Bürgern mit MH

Initiierung kommunaler Diversitätsprozesse

- Entwicklung lokaler/ regionaler Diversitäts-strategien

Strategiemodell diversitätsorientierte Stadtentwicklung

Monitoring-/ Evaluations-system

Prozessbegleitend: Monitoring & Evaluation

Diversität als Ressource in der Stadtentwicklung – Diversitätspotentiale

- Vielfalt in der Stadtgesellschaft: Bürger mit MH als Teil des Stadtbildes & Vielfalt als Imagefaktor
- Bürger mit MH als Arbeitskräfte-/Nachwuchspotential
- Bürger mit MH als Unternehmer-/Kundenpotential
- Bürger mit MH als Bildungskapital
- Bürger mit MH als Adressaten für Vereins- und Kulturangebote & als Kulturakteure

Diversitätsorientierte Stadtentwicklung vor Ort – Stadt Eutin

Wettbewerbsfähigkeit stärken – Vielfalt als Chance

- Vielfalt als Stadtmarketing-strategie denken
- Wirtschaftsstandort stärken
- Lebensqualität steigern

Eutiner Diversitätskonzept

- Politischer Entscheidungsweg
- Thematische Verknüpfung mit dem ISEK

Diversitätsprozess aus Sicht der Beteiligten – Evaluationsergebnisse

+	-
Zusammenarbeit Ansprache/ Vernetzung/ Formen der Zusammenarbeit	Nachhaltigkeit der Formen der Zusammenarbeit (Fortsetzung)
Thema Vielfalt im Projekt Relevanz der Themen/ Öffentlichkeitsarbeit/ Ziele & Maßnahmen	Maßnahmen (Erreichung der Ziele/ Zielgruppe der Bürger mit MH)
Projektergebnisse Projekterkenntnisse Beitrag zur Stadtentwicklung	Handlungsperspektive Demographischer Wandel Wirkung/ Strukturveränderungen/ Nachhaltigkeit

Diversitätsprozess aus Sicht der Beteiligten – Evaluationsergebnisse

Positive Einschätzung zur Wirkung des Projektes auf das Leben von Teilnehmern/innen mit MH in der Stadt

- Steigerung des Wohlbefindens
- Zukunft aktiv gestalten
- Positive Veränderungen vor Ort
- Bürger mit MH sichtbarer
- Andere Wahrnehmung von Bürgern mit MH
- Strategien im Projekt mit positiver Wirkung auf das eigene Leben in der Stadt

D I V E R S E
C I T Y

creating-opportunity.com

Projekt
D I V E R S E
C I T Y

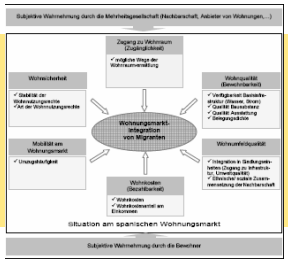
Kontakt:

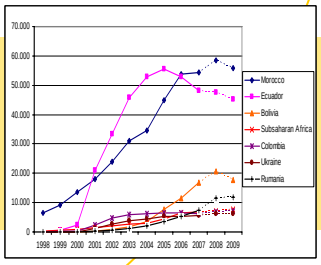
CJD Eutin-Hamburg
Isabell Kurz
Albert-Mahlstedt-Straße 20
23701 Eutin

Tel: 04521/ 70696-25
Fax: 04521/ 70696-20
E-Mail: i.kurz@cjd-eutin.de
Homepage: www.cjd-eutin.eu

Zwischen Integration und Ausgrenzung:

Wohnverhältnisse von Migranten in Spanien

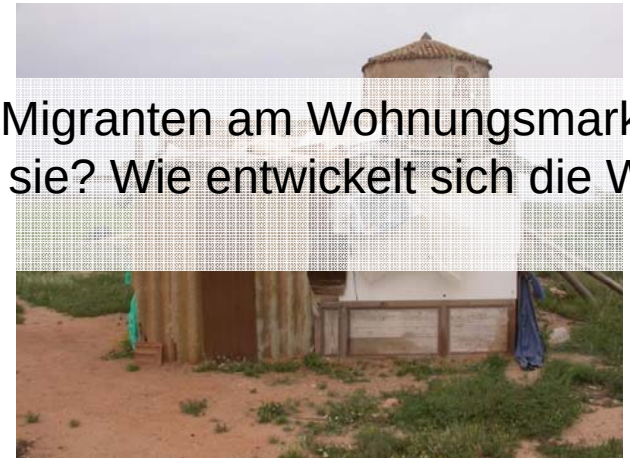




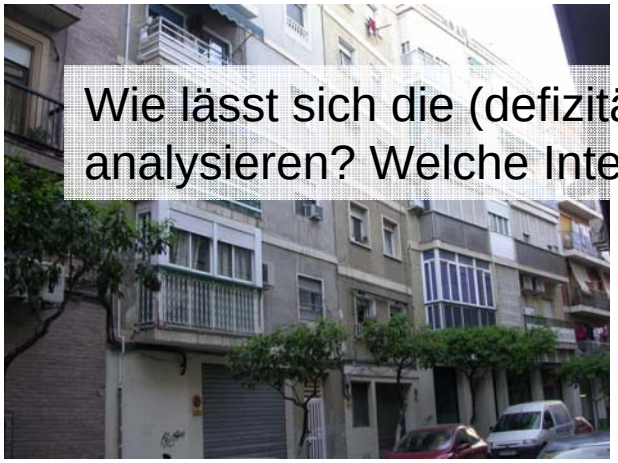
Dr. Sarah Meier

Dortmund, 01.10.2011

Forschungsfragen

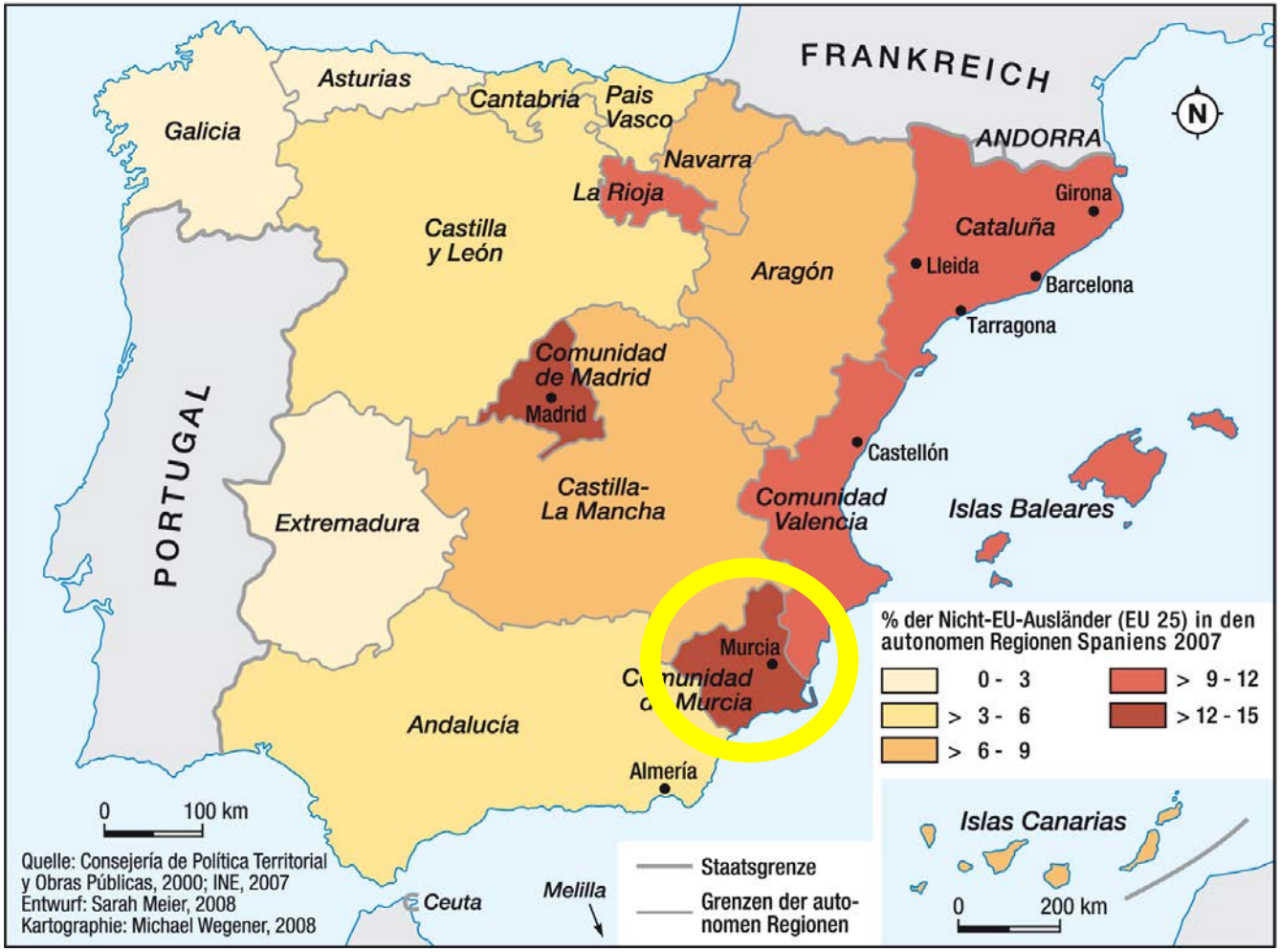


Welche Position nehmen Migranten am Wohnungsmarkt ein, in welchen Wohnverhältnissen leben sie? Wie entwickelt sich die Wohnungsmarkt-integration?



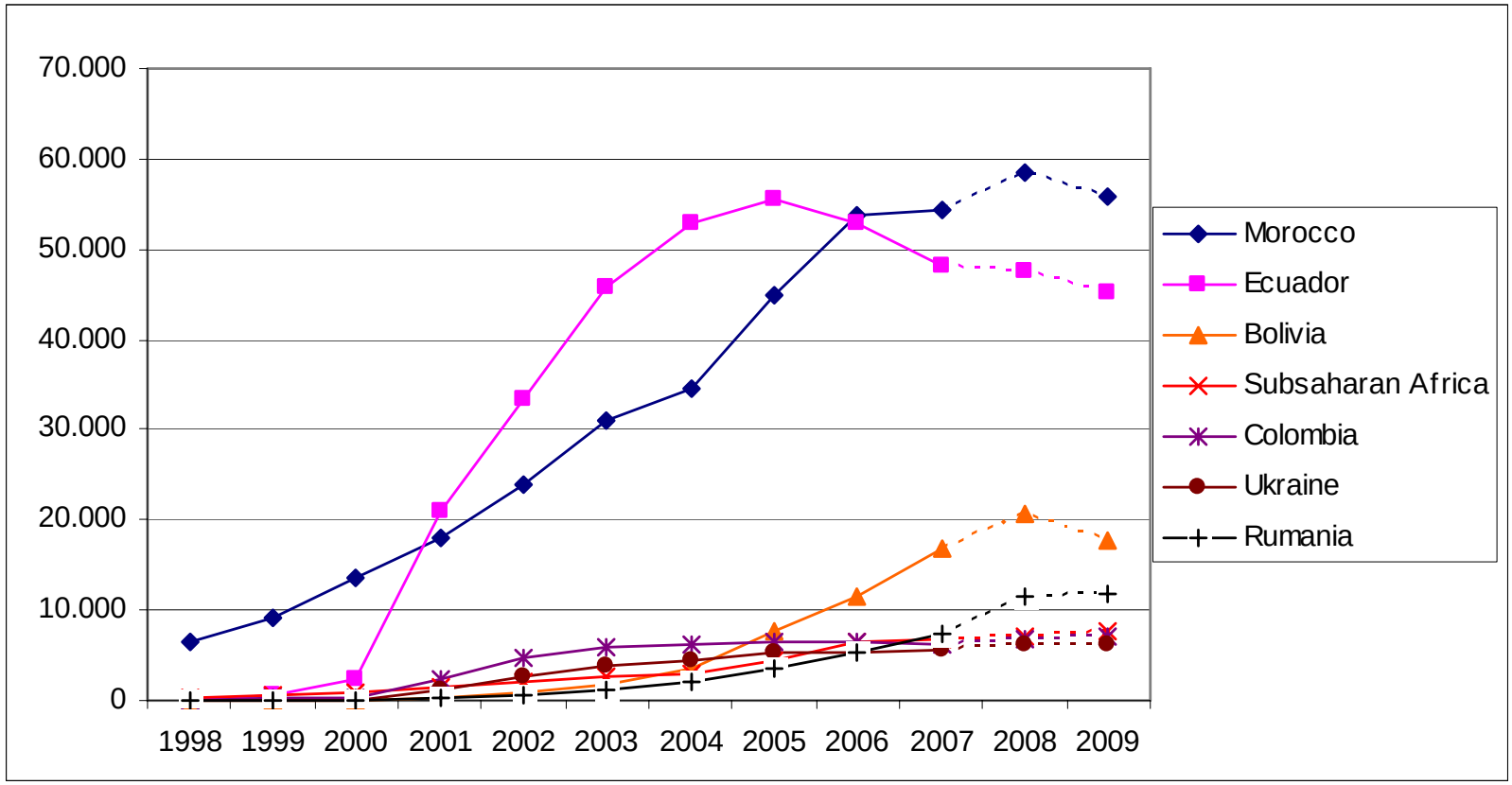
Wie lässt sich die (defizitäre) Integration von Migranten in den Wohnungsmarkt analysieren? Welche Interdependenzen, Dynamiken und Folgen zeigen sich?

Einwanderung nach Spanien



Einwanderung nach Spanien

- Ausländer in der Region Murcia (2011): 16,4% (240.000)



Datenbasis & methodisches Herangehen

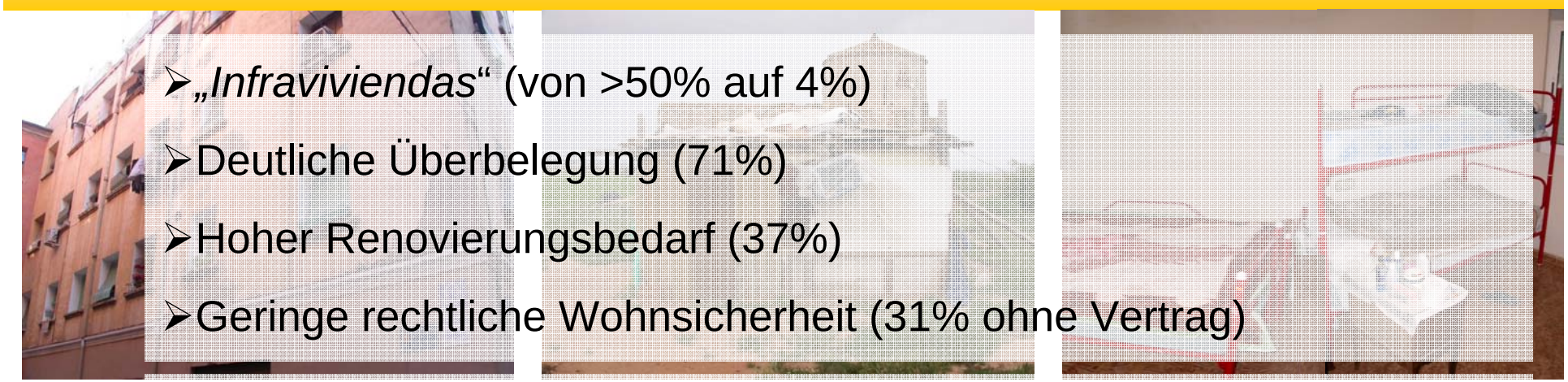
- Zeitraum: 2005-2008, Nacherhebungen Frühjahr 2011
- Ort: Region Murcia

- Quantitative Befragung von Migrantenhaushalten (n=515) im ländlichen und städtischen Raum
- Daten des Nationalen Institutes für Statistik in Spanien (INE)
- Qualitative Interviews mit Experten
- Teilnehmende Beobachtungen

‘Wohn-Räume’ von Migranten bis Ende der 1990er Jahre

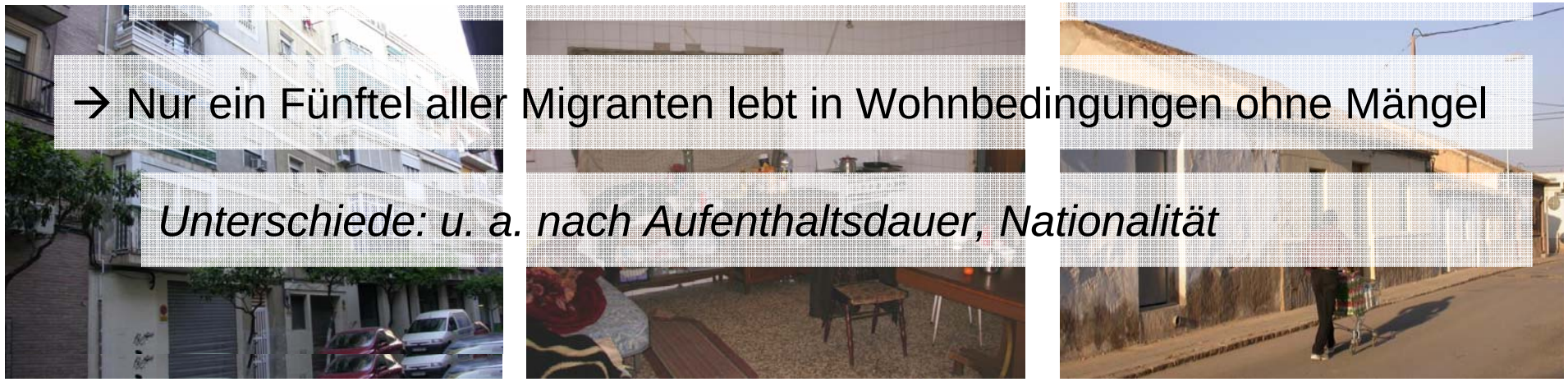
- **Wo:** im ländlichen Raum, fernab der Siedlungen oder in kleinen Weilern
- **Wie:** 58% leben in “*Infraviviendas*”, in vermieteten oder besetzten Behausungen, häufig mit massiven strukturellen Mängeln

Wohnverhältnisse von Arbeitsmigranten in der Region Murcia (2006-2008)



- *„Infraviviendas“* (von >50% auf 4%)
- Deutliche Überbelegung (71%)
- Hoher Renovierungsbedarf (37%)
- Geringe rechtliche Wohnsicherheit (31% ohne Vertrag)

- Hohe Wohnpreise (5,80€/m² Migranten; 4,14€/m² Spanier)



→ Nur ein Fünftel aller Migranten lebt in Wohnbedingungen ohne Mängel

Unterschiede: u. a. nach Aufenthaltsdauer, Nationalität

- **Fortschreitende, ungleiche Wohnkarrieren; Wohnungsmarktintegration?**

Erklärungsansätze

- Struktur des Wohnungsmarktes
- Anbieterseitige Erklärungsgrößen/
  Handeln der Akteure auf Anbieterseite
- Nachfragerseitige Erklärungsgrößen/
  Handeln der Akteure auf Nachfragerseite

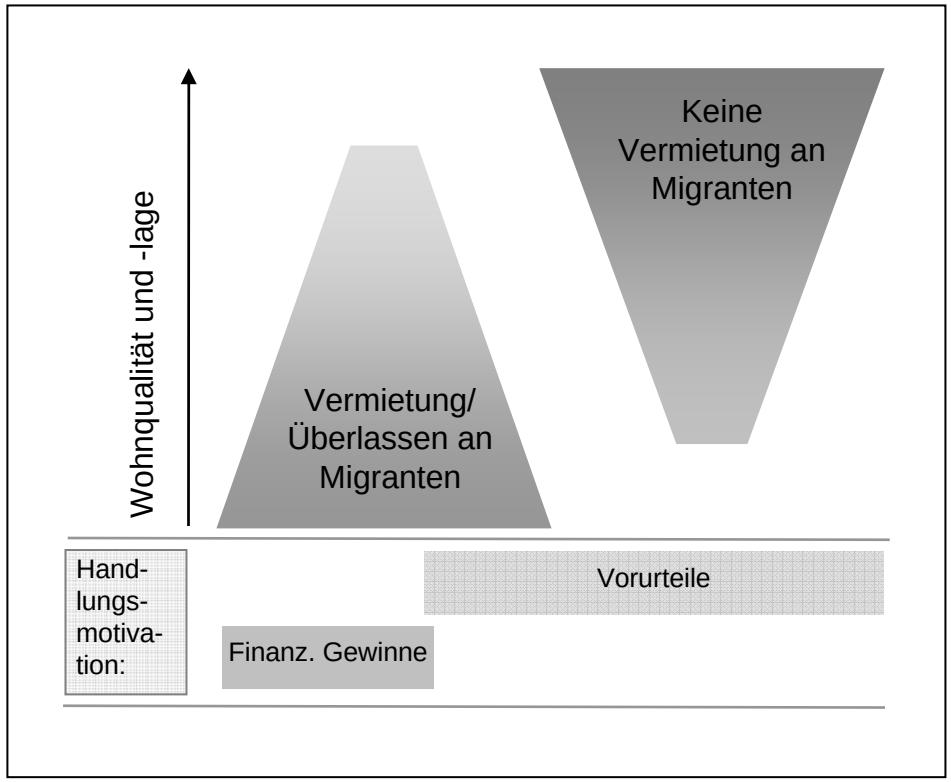
Wohnungsmarktintegration von Migranten in Murcia

Struktureller Kontext

- Wirtschaftliches Wachstum
- Hohe Produktivität im Bausektor
- Mangel an erschwinglichem (Miet-)Wohnraum
- Sehr kleiner Sozialmietwohnungssektor (1%)
- Steigende Zahl an Haushalten

Wohnungsmarktintegration in Murcia
(bis Ende 1990er Jahre)

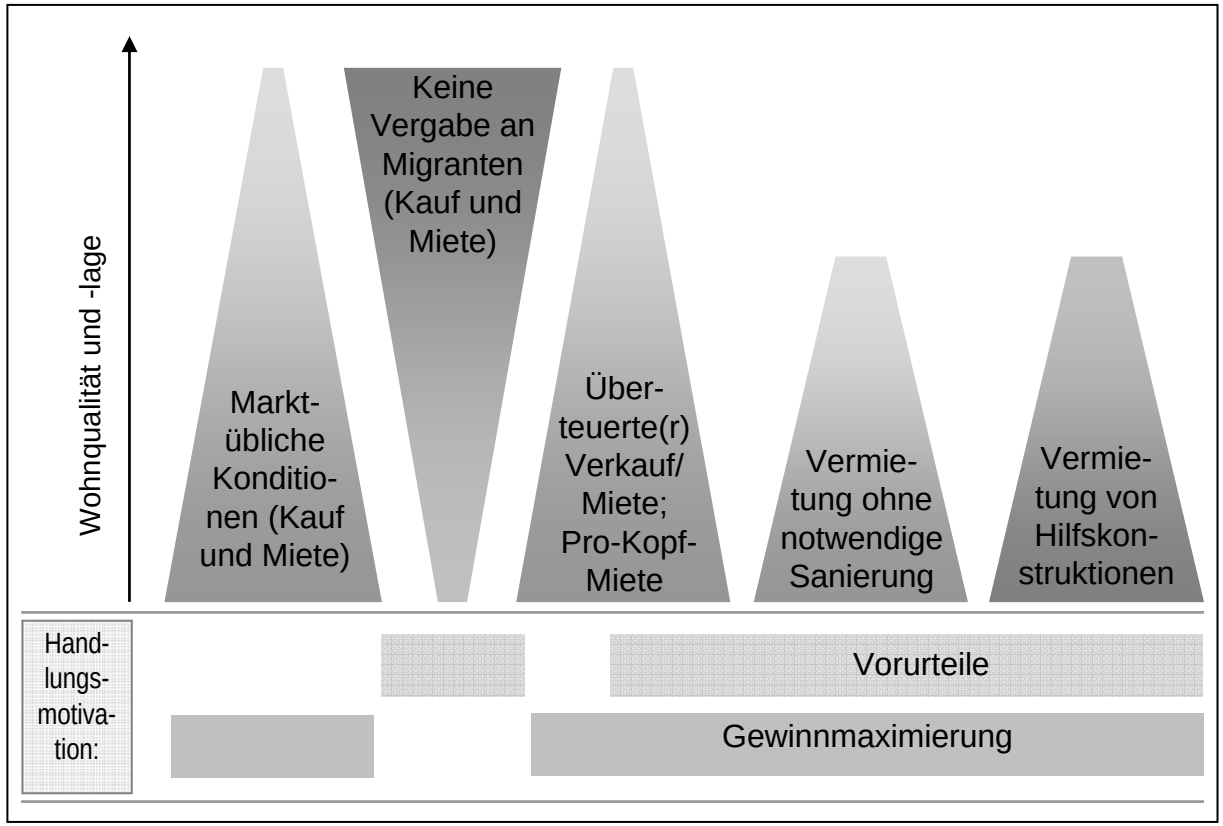
Handeln auf der Anbieterseite



"Früher wollten sie nicht [an Migranten vermieten], weil sie Angst hatten, sie kannten das alles nicht… sie waren fremdenfeindlich. … […] Und sie sagten auch: 'Es ist so, dass ich die Wohnung nicht vermieten kann, wegen der Nachbarn (…), die Nachbarn würden sich beschweren.'" (ON4_01, Vertreter NGO, Fuente Álamo/Murcia)

Wohnungsmarktintegration in Murcia
(seit Ende 1990er Jahre)

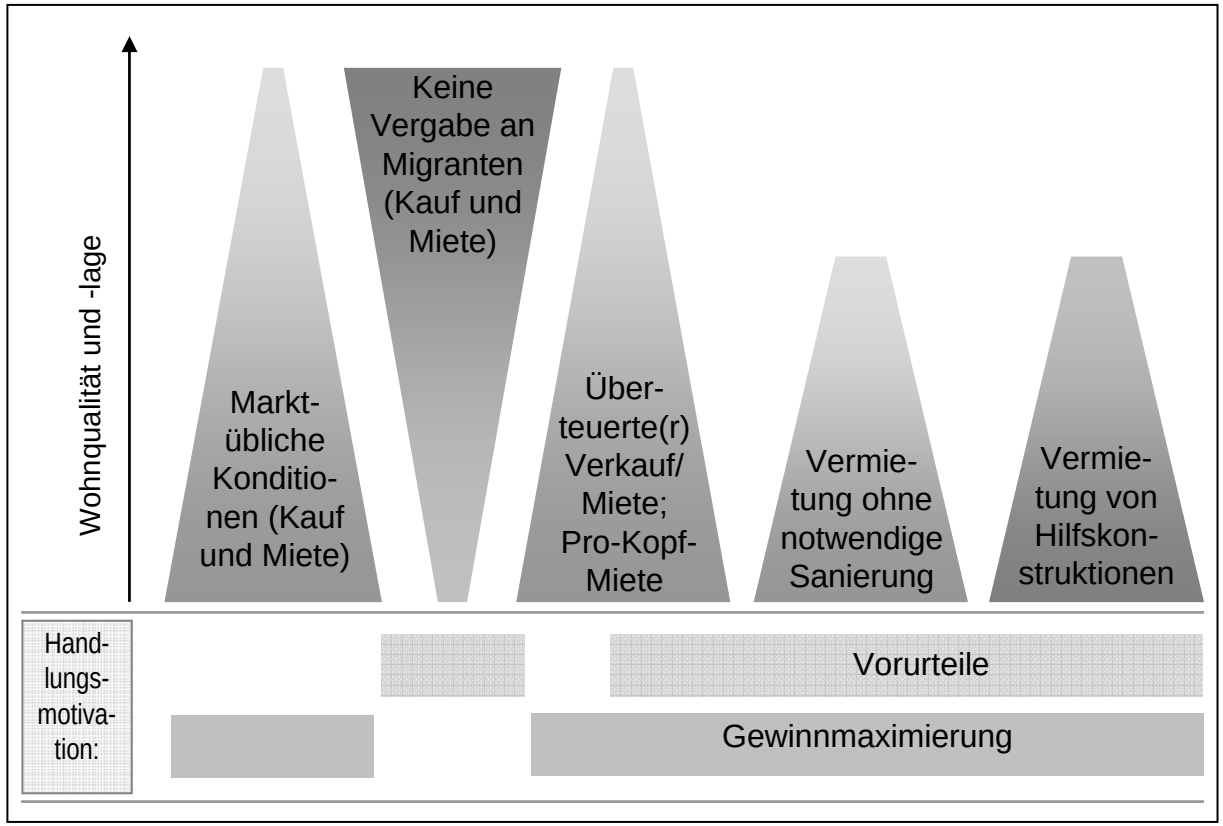
Handeln auf der Anbieterseite



„Die Leute haben gemerkt, dass sie mit den Migranten eine Goldgrube haben; viele wollen ihre Häuser nun nicht mehr leer stehen lassen, weil sie ihnen ja das Doppelte von dem abnehmen können, was eine normale Miete wäre. (…) Sicher, sie nutzen die Situation voll aus. Sie vermieten alles Mögliche.“ (V1, Bauherr, Murcia)

Wohnungsmarktintegration in Murcia
(seit Ende 1990er Jahre)

Handeln auf der Anbieterseite



„Ja, die Lateinamerikaner haben es einfach gehabt am Anfang, (…). Jetzt sind es vor allem die aus Osteuropa, danach kommen die Lateinamerikaner oder Ecuadorianer.
Aber es bleibt dabei, dass diejenigen aus dem Maghreb und aus [dem subsaharischen] Afrika die mit dem schlechtesten Image sind, und man will sie am wenigsten, wenn es darum geht, (…) eine Wohnung zu vergeben.
(O1, Vertreter öffentliche Institution, Murcia)

Wohnungsmarktintegration in Murcia

Handeln auf der Nachfragerseite

- Steigendes Kapital (finanziell, kulturell, sozial, institutionelles Kapital)
- Steigende Präferenzen

= Kaum signifikanter Link zwischen Kapital, Präferenzen und Wohnverhältnissen

- Beziehen minderwertiger Wohnqualität
- Neue Strategien:
  - (Vorzeitiger) Kauf von Wohneigentum
  - Erwerb von Wohneigentum und Untervermietung an weniger etablierte Migranten

Integration oder Ausgrenzung?

- Leichte, positive Entwicklung der Wohnkarrieren
- Tendenziell fortschreitende Integration am Wohnungsmarkt

- Analyse der Handlungsweisen öffnet den Blick für Interdependenzen und Dynamiken der Wohnungsmarktintegration
  - (Ungleiche) Diskriminierung der Migrantengruppen
  - Frühzeitiger Eigentumserwerb als Chance und Hindernis

- Wirtschaftskrise als Bruch?
  Keine Sicherheit auf Weiterentwicklungen in Richtung Integration am Wohnungsmarkt

Zwischen Integration und Ausgrenzung:

Wohnverhältnisse von Migranten in Spanien

Literaturhinweis:

Meier, Sarah (2012): Wohnen im Wandel: Die Integration von MigrantInnen in den spanischen Wohnungsmarkt. Wiesbaden. VS-Verlag. (erscheint im Oktober 2011)

Übersicht 1

Besondere Bedingungen für Immigration in Länder Südeuropas, speziell Portugals

- Traditionell stark hierarchisierte Gesellschaften mit Geringschätzung physischer Arbeit (auf dem Lande und in der Stadt)

- Späte und schnelle „Modernisierung“: Urbanisierung, Wandel des generativen Verhaltens (Geburtenraten), Tertiarisierung, Bildungspartizipation

- Traditionell verbreitete Akzeptanz von Schwarzarbeit erleichtert illegale Arbeitsaufnahme durch Ausländer

- Große Bedeutung der „Privatheit“ im Verhältnis zu rechtlichen Normen; hoher Grad an Toleranz von Phänomenen am Rande oder außerhalb der Legalität (bis in die übliche Terminologie)

- Zur Förderung des Tourismus gibt es günstige Einreisebedingungen für Ausländer

- Südeuropa ab 1973 alternatives Ziel zu verschlossenen Ländern mit Gastarbeitertradition

- Zustrom von Arbeitskräften lange vor einer Artikulation von Bedarf durch Arbeitgeber (Portugal: Bauwirtschaft, Gastgewerbe um 2000)

- Lange und starke Tradition der Auswanderung; keine proaktive und selektive Immigrationspolitik, keine Vorbereitung auf Integration

- Ineffiziente, nachträglich legalisierende Ausländerpolitik

- Geringe Effizienz des öffentlichen Dienstes einschließlich der Justiz (Regulierung und Kontrolle, z. B. Arbeits- und Wohnverhältnisse, Baustellen…)

- Geringe Bedeutung topographischer Nachbarschaft oder „Nähe“ für die Herkunft der Immigranten

- Migrationssysteme nur teilweise postkolonialer Prägung

- Im Kontext mit Xenophobie größere Bedeutung von *race relations*

- Erstaunlicher Rassismus in Portugal in Anbetracht der langen propagandistischen Behauptung eines nicht existierenden Rassismus unter Portugiesen

Datenquellen zu Immigraten In Portugal

- Serviço de Estrangeiros e Fronteiras (SEF)
- Instituto Nacional de Estatística (INE)
- Instituto do Emprego e Formação Profissional (IEFP)
- Alto Comissariado para a Imigração e Minorias Étnicas (ACIDI)
- Ministério de Trabalho e da Solidaridade Social (MTSS)
- Segurança Social

Trotzdem gibt es erhebliche Probleme der Verfügbarkeit aussagekräftiger Daten.

Dafür gibt es folgende Gründe:

1. Erfasst werden nur die legal Anwesenden und legal Arbeitenden, es fehlen also die zahlreichen *irregulares.*

2. Ausgewiesen wird die *cidadania* oder Staatsbürgerschaft, nicht die Ethnizität oder Rasse.

3. Es gibt amtliche Statistiken der Bevölkerung nach Geburtsland. Im portugiesischen Falle trägt das wenig zur Klärung der Ethnizität bei.

4. Aus den Statistiken ist allerdings die Entwicklung der Einwanderung nicht realitätsgetreu abzulesen, denn es gibt Sprünge in den Datenreihen, die auf Phasen der Legalisierung oder Änderungen im Staatsbürgerschaftsrecht zurückzuführen sind

Tab. 1

Portugal

Ausländische Bevölkerung: Personen mit Aufenthaltsrecht

	Dezember 2007		Juni 2009	
Gebiet	absolut	prozentual	absolut	prozentual
Insgesamt	401.612	100,0	451.742	100,0
Europa	168.124	41,9	176.433	39,1
Afrika	138.337	34,4	120.223	26,6
Angola	30.431	7,6	26.292	5,8
Kapverde	61.110	15,2	48.417	10,7
Guinea-Bissau	22.174	5,5	22.404	5,0
Mosambik	5.403	1,3	3.305	0,7
S. Tome e Príncipe	9.736	2,4	11.142	2,5
Sonstige	9.483	2,4	8.663	1,9
Iberoamerika	62.159	15,5	121.488	26,9
Nordamerika	10.228	2,5	3.179	0,7
Asien	21.902	5,5	30.080	6,7
Sonstige	862	0,2	339	0,1

Quelle: Instituto Nacional de Estatística: Indicadores Sociais 2009, Tab. 1.12

Gründe der Konzentration von Migranten auf Berufe und Tägigkeitsbereiche

1 - Eintreffen der ersten Migranten zu einerZeit geringster Nachfrage nach Arbeitskräften

2 - Durchschnittlich niedriger Stand schulischer und beruflicher Ausbildung

3 - Die *situação irregular,* illegaler Aufenthalts- und Arbeitsstatus

4 - Arbeitsvermittlung über Netzwerke führt zur Selbstverstärkung

5 - Opportunistische Diskriminierung

6 - Zuschreibung von Qualitäten aus Erfahrung, gemäß Wahrnehmung, Kommunikation

7 - Gesellschaftlichen Diskriminierung.

8 - Kulturelles Kapital (Sprache, Kleidung….)

Tab. 2

Bevölkerung der Metropolregion Lissabon nach Staatsbürgerschaft und Wohnverhältnissen:
Prozentanteile in defizitären Unterkünften und überbelegten Wohnungen 2001
und Segregationsindices auf Freguesia-Basis 1991 und 2001

Staatsangehörigkeit	Alojamento não clássico	Überbelegte Wohnung	Segregationsindices 1991	2001
Portugal	0,71	22,7	0,25	0,21
Angola	3,46	59,9	0,30	0,35
Guinea-Bissau	7,95	67,0	0,51	0,45
Kapverden	12.62	60,0	0,45	0,37
Mosambik	1,84	41,7	0,37	0,27
São Tomé e Príncipe	11,96	68,9	0,50	0,49
PALOP	7,89	60,9	0,36	0,35
Brasilien	1,13	42,5	0,33	0,27
„Asien“ *	1,22	56,1	0,52	0,42
„Osteuropa“ **	7,02	63,0	---	0,29
EU-15	0,89	15,0	0,39	0,39

*China, Indien, Pakistan; ** Ukraine, Moldavien, Rumänien

Zusammengestellt nach Maria Lucinda Fonseca 2008, S. 28, 33 und 38
Berechnungn durch M. Lucinda Fonseca auf der Grundlage unveröffentlichter Daten der Volkszählungen (Censos) 1991 und 2001

Übersicht 2

Institutionen und Maßnahmen zur Förderung der Integration

Centro Nacional de Apoio ao Imigrante

Comissão para Igualdade e contra a Discriminação Racial (CICDR)

Conselhos Locais de Acção Social (CLAS)

Operações de Qualifição e Reinserção Urbana de Bairros Críticos, 2005

Plano Nacional de Integração de Imigrantes (PII), 2007

Plano Estratégico para Habitação, 2008-213

Tab. 3
Migrationssalden pro 1000 Einwohner
in Portugal und Deutschland, 1995-2010

Jahr	Portugal	Deutschland
1995	2,2	4,9
1996	2,6	3,4
1997	2,9	1,1
1998	3,2	0,6
1999	3,7	2,5
2000	4,6	2,0
2001	6,3	3,3
2002	6,8	2,7
2003	6,1	1,7
2004	4,5	1,0
2005	3,6	1,0
2006	2,5	0,3
2007	1,8	0,5
2008	0,4	- 0,7
2009	1,4	- 0,2
2010	0,4	1,5

Quellen: Die OECD in Zahlen und Fakten. Paris 2010 S. 25; Instituto Nacional de Estatística; Statistisches Bundesamt. Ab 2008 eigene Berechnungen.

Übersicht 4

Informationsdefizite

- Motivationen zur Auswanderung nach Portugal in der Zeit der Entkolonialisierung und danach
- Demographische Daten der zuerst Eingewanderten und der späteren Zuwanderer
- Immigranten nach Staatbürgerschaften, Schulabschlüssen und beruflicher Qualifikation
- Bedeutung der Auswanderung für die Gesellschaften der Herkunftsländer (Rimessen, *brain drain*,….)
- Grade der Endogamie
- Formen und Umfang von Diskriminierung und deren Wahrnehmung
- Vergleiche zu europäischen Ländern mit postkolonialer Immigration aus Afrika südlich der Sahara (Frankreich, Großbritannien, Belgien)

Jahrestagung AK Migrationsforschung 2011

Thema 1 Migration und Stadt: Eine Bestandsaufnahme

Susan Thieme (Dr.) und Craig Hatcher (MSc Geography & Law), Humangeographie, Universität Zürich, Schweiz, susan.thieme@geo.uzh.ch; craig.hatcher@geo.uzh.ch

Im zentralasiatischen Kirgistan sind nationale und internationale Arbeitsmigration eng miteinander verbunden. In vielen Fällen arbeitet die jüngere Bevölkerung in Russland und Kasachstan. Die langfristig geplante Rückkehr ins Heimatland erfolgt jedoch zumindest mittelfristig nicht in ländliche Gebiete sondern in urbane Zentren wie die Hauptstadt Bischkek. Investitionen werden schrittweise getätigt wobei sowohl der Arbeitsplatz in Russland und/oder Kasachstan als auch der Herkunftsort wichtige Verbindungsorte bleiben. Die ursprünglich internationale Migration für die Arbeit, sowie die schrittweise Etablierung eines neuen Wohnortes in Bischkek im Heimatland Kirgistan und der langfristige Erhalt der Perspektive auf eine definitive Rückkehr in den ländlichen Herkunftsort führen zu einer engen Verbindung von interner und internationaler Migration. Somit entstehen multilokale Lebensweisen bei denen mehrere Wohnstandorte in den Lebensalltag von Menschen einbezogen werden.

Eine Begleiterscheinung dieser engen Verflechtung von Binnen- und internationaler Migration ist, dass die Hauptstadt Bischkek seit den frühen 1990ern zu einer Grossstadt mit 1.5 Millionen Einwohnern herangewachsen ist. An ihren Rändern sind mittlerweile mehr als 30 neue Siedlungen mit bis zu 7000 Haushalten entstanden. Diesen ungeplanten Neubaugebiete, sogenannte ‚novostroiki', mangelt es meist an Infrastruktur, und der Lebensstandard ist entsprechend tief. Dennoch ziehen immer mehr Menschen aus allen sozialen Schichten und Landesgegenden nach Bischkek. Während viele nur die obligatorische Schule besucht haben, bringen andere ein Universitätsdiplom oder langjährige Berufserfahrung mit.

Jede/r neu/e Zugezogene in Bischkek ist verpflichtet sich am neuen Wohnort zu registrieren Dieses Registrierungssystem baut auf dem in der stalinistischen Ära erlassenen *Propiska* System auf, welches Wanderungen aus ländlichen Gebieten in die großen Städte beschränken sollte. Diese *Propiska* spielt eine wichtige Rolle für die politische Partizipation und den Zugang zu staatlichen städtischen Dienstleistungen wie dem Gesundheitswesen und Bildungseinrichtungen. Diese Registrierung ist für viele eine erhebliche administrative Hürde welche die wenigsten durch legale Kanäle nehmen. Stattdessen gehen die Migranten und Migrantinnen oft illegale Wege. Sie arrangieren entweder gefälschte Dokumente oder umgehen die *Propiska* vollständig und erkaufen sich den Zugang zu einer Unterkunft und städtischen Dienstleistungen durch Schmiergelder.

Vor dem Hintergrund aktueller Stadtentwicklungstendenzen diskutieren die ReferentInnen die Zugangsmöglichkeiten zu städtischen Dienstleistungen für MigrantInnen in Bischkek. Dabei werden vor allem zwei Perspektiven gezeigt. Zum einen die Erfahrungen derer, die das Gesetzes- und Regelwerk in ihrer täglichen Arbeit implementieren (z.B. Amt für Wohnsitzregistrierung, Krankenhäuser und Schulen). Zum anderen stehen die Erfahrungen der MigrantInnen im Mittelpunkt. Diese zeigen, wie deren alltägliche Praktiken oft vom offiziellen Rechtsweg abweichen und sich je nach Wissen und Erfahrung im Umgang mit diesen rechtlichen Unsicherheiten Handlungsspielräume und Zugang zu Dienstleistungen eröffnen oder verringern.

Der Vortrag beruht auf einem abgeschlossenen Forschungsprojekt zu multilokalen Lebensformen in Kirgistan und ersten Ergebnissen der daraus neu entstandenen Forschung zum Thema „Wissen und Migration".